

B a n a r d.

Ein

Schauspiel.

in

fünf Aufzügen.

---

(Erschien 1801.)

## Personen.

Franz der Erste, König von Frankreich.

Der Admiral.

Bayard,

Ligny,

Falmond,

Tremouille,

Lardieu,

} Ritter und Hauptleute.

Basco, Bayards Waffenträger.

Paolo Manfrone, ein mailändischer Edelmann.

Volteggio, ein junger Edelmann aus Brescia.

Carl, Prinz von Bourbon.

Rochefort, ein Ritter.

Ein Wundarzt.

Ein junger Mahler.

Ein Stallmeister.

Zwey Marodeurs.

Lucretia Gritti, eine edle Wittwe in Brescia.

Constantia, } ihre Töchter.

Miranda, }

Blanca.

Eine Duenna.

Ein junges Mädchen.

Die Wirthinn einer Dorfschenke.

Ritter und Soldaten.

---

## Erster Act.

Bayards Zimmer zu Brescia.

---

### Erste Scene.

Bayard (sitzt hinter einem Tische, auf welchem die  
Charte von Welschland ausgebreitet liegt.) Lardieu  
tritt herein.

Lardieu.

Gott grüße dich, Freund Bayard!

Bayard (auffspringend.)

Ist es möglich!

Du, Lardieu, hier in Brescia?

Lardieu.

So eben

Vom Gaul gesprungen, und noch heute muß  
Ich wieder fort!

Bayard.

Woher? wohin?

Lardieu.

Der König

Erug an den Commandanten d'Aubigny  
 Mir eine Bothschaft auf. Recht war mir's nicht,  
 Denn wir versehn uns täglich einer Schlacht,  
 Und — da begreiffst du wohl — ich möchte gern  
 Dabey seyn.

Bayard.

Ohne Bayard! eine Schlacht!

Lardieu.

Drum eil' ich auch, als ob die Ströme des  
 Vesuv mir auf die Ferse brennten. In  
 Zwey Stunden hat mir d'Aubigny versprochen  
 Mich abzufertigen. Flugs rannt' ich fort,  
 Die alten Freund' indessen heimzusuchen,  
 Vor allen dich! Wie geht es dir?

Bayard.

Da sitz' ich,

Und schlage Spanier und Päpstliche  
 Mit meinem Zeigefinger auf der Charte.

Lardieu.

Noch immer nicht geheilt von deiner Wunde?

Bayard.

Ich fühle mich gesund seit ein'gen Tagen;  
 Der letzte Splitter ward herausgezogen;

Doch Meister Wundarzt schüttelt immer noch  
Das weiße Haupt.

Lardieu.

Ey laß' ihn schütteln! Komm!

Du glaubst nicht, wie wir dich vermissen.

Bayard.

Und

Ich euch!

Lardieu.

Das ist ein Leben jetzt im Lager!

Bayard.

Erzähle doch.

Lardieu.

Getroffen haben wir

Die Spanier unweit Bologna, auch

Die Päpstlichen — bey meinem Rittreid!

Ein stolzes Heer! da siehst du nichts als Gold

Und Azur blinken — span'sche Rosse, wohl

Genährt auf der Romagna fettem Boden —

Bayard.

Habt ihr sie angegriffen?

Lardieu.

Täglich gibt's

Scharmügel —

Bayard.

Ohne Bayard!

Lardieu.

Täglich fordern  
Sich einzelne zum Kampf heraus —  
Bayard.

Ich nicht

Dabey!

Lardieu.

Allein die Spanier vermeiden  
Gar klüglich eine offene Feldschlacht, ziehen  
Nur stets an den Gebirgen hin, und wir  
Im Thale folgen Schritt vor Schritt, doch bald  
Verhoffen wir die Mäus' aus ihren Löchern  
Zu locken.

Bayard.

Und ich sitze hier und blase  
Den Staub von meines Schwertes Griff!

Lardieu.

Der König,  
Auch Herzog Nemours grüßen dich gar freundlich.  
Sie tragen groß Verlangen an der Spitze  
Von deiner Mannschaft dich so bald wie möglich  
Zu sehen.

Bayard.

Jedes deiner Worte mehrt.  
Die Ungeduld, die hier mich quälet. Länger  
Mag ich auf dieser Bärenhaut nicht liegen!

Lardieu.

So recht.

Bayard.

Zwar mancher möcht' an meiner Stelle  
 Freywillig seine Haft verlängern, denn  
 Es geht mir wohl in diesem Hause  
 Zu einer edeln Wittwe führte mich  
 Der Zufall, die sammt ihren schönen Töchtern  
 Mich schwesterlich verpflegt.

Lardieu.

So gibt's hier Weiber?

War mir's doch gleich so unbehaglich, als  
 Verspürt' ich ihre Gegenwart. Leb' wohl!

Bayard.

Du bist doch stets der Alte.

Lardieu.

Bleib' es auch.

Nie brach ich für ein Mädchen meine Lanze,  
 Und muß ich, wo es Ritterpflicht gebet,  
 Die Wittwen oder Jungfrau'n schirmen, so  
 Geschieht es doch mit weggewandtem Antlitz.  
 Drum ist auch meines Bleibens hier nicht länger.  
 Leb' wohl und folge bald mir nach.

(Er schüttelt ihm die Hand und geht.)

Bayard (nachdem Lardieu fort ist.)

Ja, bald!

Wie ein gehaubter Falke sitz' ich auf  
Des Jägers Hand und in den Flügeln zittert  
Die lechzende Begier zu neuem Aufzug! —

(Er setzt sich wieder zu der Charte.)

Da muß ich mir die alten schönen Zeiten  
In dem Bekriegal suchen! — Hier liegt Carignan,  
Wo ihr zu Ehren im Turnier ich einst  
Den Preis errungen — hier ist Villa franca,  
Wo mit dem Vortrab, unter la Palisse's Fahnen,  
Die Venetianer ich verjagt — hier Bassan,  
Wo Scanderbec mit seinen Albanesern  
Das Feld mir räumen mußte. — O, ich bin  
Wohl recht wie eine schon bejahrte Schöne,  
Die unter den bestaubten Liebesbriefen  
Nach ihrer Jugend hascht.

---

### Z w e y t e S c e n e.

Vorige. Miranda und Constantia (an  
der Thür.) Dann Vasco.

Miranda.

Ist uns vergönnt,  
Herr Ritter, Euch der Mutter Gruß zu bringen?

Bayard.

Seyd mir willkommen, holde Fräulein! wahrlich!



Wenn ihr nicht oft des Klausners euch er-  
barmtet,

Er stürbe schier den Tod der Lungenweile.

(Die Mädchen treten herein. Constantia trägt eine Laute  
im Arm.)

Constantia.

Es mangelt Euch doch nichts?

Bayard.

Ich habe mehr,

Als ich bedarf: ihr pfleget mein als Bruder.

Constantia.

Und leicht bedünken uns die Schwestersplichten.

Miranda.

Wie steht es jetzt um Eure Wunde?

Bayard.

Gut,

So gut, daß ich den Arzt zum Teufel schicke,

Wenn er noch länger zwischen diese Mauern

Mich sperren will.

Miranda.

O, wagt Euch nicht zu früh

Hinaus! die Wunde war gefährlich.

Bayard.

Ja,

Das war sie allerdings; denn männlich haben

Die Venetianer Brescia vertheidigt,

Und nur ein blut'ger Sturm gewann die Stadt.  
 Noch in den Straßen häuften sich zerschmettert  
 Die halben Leichen Kämpfenden zur Brustwehr.  
 Hätt' aller Muth des Jünglings edler Kühn-  
 heit

Beglichen, der mir auf dem Wall die Lanze  
 Hier in die Seite bohrte, unsern Schwerten  
 Mit unbedecktem Haupte trozend — wahrlich!  
 Es war um uns geschehn.

Constantia.

Wenn dieser Jüngling  
 Euch vor die Augen käme, würdet Ihr  
 Ihn wieder kennen?

Bayard.

Unter Tausenden;  
 Die Pickelhaube war ihm ja entfallen.

Constantia.

Doch Staub und Blut entstellen die Gesichter.

Bayard.

Wenn gleich. Wie seine Lanz' in meine Seite,  
 So hat sein Blick sich in mein Herz gebohrt —  
 Die hohe Stirn, das braune Haar, die Gluth  
 In seinem schwarzen Auge — im Gewimmel  
 Des jüngsten Tages wollt' ich ihn erkennen;  
 Doch Schade, wenn ich ihn nicht früher fände!

Con-

Constantia.

Dann wehe ihm!

Bayard (lächelnd.)

Meint Ihr?

Miranda.

Vergönnet uns,

Mit dem gewohnten Zeitvertreib, Gesang  
Und Saitenspiel, Euch eine Stunde zu  
Verkürzen. Seht, wir haben eine neue  
Romanze mitgebracht, die Schwester schlägt  
Die Laute, ich singe —

Bayard.

Und ich höre,

Was in der ersten Tage Fieberträumen  
Ich oft für Engelstimmen hielt;  
Doch hab' ich gern den Irrthum wahrgenommen.

(Constantia schlägt die Laute, Miranda singt, oder auch  
umgekehrt; Constantia singt und Miranda schlägt  
die Laute.)

Komm, Schwester, zu den Ufern  
Des Garigliano Strom;  
Dort zeig' ich dir den Ritter,  
Der schleudert wie Gewitter  
Der Donnerkeile Splitter  
Bis in das stolze Rom.

Bayard.

Ich merke fast, Ihr wollt versuchen, ob  
Ich Blut genug für blasse Wangen habe.

Miranda (singt.)

Sieh, wie er an die Brücke  
Sich kühnen Muthes stellt!  
Daß er mit seinem Speere  
Des Feindes ganzem Heere  
Den Übergang verwehre,  
Steht er allein, der Held!

Bayard.

Doch nur so lange, bis mein treuer Basco  
Mit hundert Mann zu Hülfe mir geeilt.

Miranda.

Seht blick in das Gewimmel,  
Wo sich die Brustwehr thürmt,  
Wie dort im blut'gen Streite,  
Prinz Anhalt ihm zur Seite,  
Er sich dem Tode weihte  
Und Padua erstürmt.

Bayard.

Mit Recht gedenket Ihr des braven Anhalt,  
Denn ihm gebührt die Ehre jenes Tages.

Miranda.

Sieh, wie Tortona's Bürger  
Mit Schätzen zu ihm eilt,

Verzeihung zu erringen.  
 Den Helden laß mich singen,  
 Der alles, was sie bringen,  
 Dem Volke flugs vertheilt.

Bayard.

Rebellen waren ja Tortona's Bürger,  
 Und es gedeihen solche Schätze nicht.  
 Genug — wer ist der Troubatour, der mir  
 Raum halb verdientes Lob so reichlich spendet?

Constantia

(auf Miranda deutend.)

Hier seht Ihr ihn.

Bayard.

Miranda? — lieblicher  
 Wird Minnesang von Euern Lippen fließen.

Miranda.

Der Ritter ohne Furcht und ohne Tadel  
 Verschmäht die Liebe.

Bayard.

Ey, wer sagt Euch das?  
 Wär' ich es werth zu heißen, wie Ihr mich  
 Genannt, wenn ich die holde Minne haßte?

Miranda.

So hättet Ihr ein Liebchen?

Bayard.

Allerdings.

In manchem Kampfspiel trug ich ihre Farben.

Miranda.

Vielleicht — vergebt Herr Ritter, mich bedünkt,  
Ihr habt ein Liebchen um der Sitte willen,  
Mögt für sie kämpfen, mögt bey ihrem Nahmen  
Die Hand auf's Schwert, doch nicht auf's Herze  
legen.

Bayard.

Still, Fräulein! Ihr berührt da eine Wunde,  
Die nicht so leicht verharscht als diese.

Miranda.

Wirklich?

So wäre diese Brust von Eisen nicht  
Gepanzert gegen Amors Pfeil? — es gab'  
Ein Mädchen, seines Glückes unwerth, das  
Dem edeln Herzen Gram bereitet?

Bayard.

Stille!

Die zarte Liebe soll sich wie die Rose  
Nur schweigend zwischen ihre Dornen schmiegen.

Basco (tritt ein.)

Da ist die Duenna schon wieder, die  
Geheimnißvoll an jedem Tag nach Eurer  
Gesundheit forscht.

Bayard.

Laf sie herein. (Bases ab.)

Miranda.

Vermuthlich

Von den Vermorfnen eine, die im Gold  
Verbuhlter Weiber stehn.

Bayard.

Ihr irrt, mein Fräulein.

Wer kennt mich wohl in Brescia, wohin  
Ich nie vorher den Fuß gesetzt?

Miranda.

Muß, um

Zu lieben, man denn eben sehn?

Bayard.

Ich denke doch.

Miranda.

Gibt es nicht Helden, deren  
Gestalt man gleichsam hört? — darf nur das  
Auge

Das Liebenswerthe fassen? — Zarte Wurzeln  
Sind alle Sinne für des Herzens Nahrung.

Bayard.

Es schwärmt die Dichterin.

Miranda.

O nein, ich sah  
Euch lange schon, bevor ein glücklich Unglück

Die wohlbekannte trogige Gestalt  
Mir vor die Augen schob.

Constantia.

Sie redet wahr.

Denn hundert Mal hat sie Euch längst beschrieben,  
Wie Ihr nun wirklich da steht.

### Dritte Scene.

Vorige. Eine Duenna.

Duenna.

Gruß und Segen

Von meiner züchtigen Gebietherinn.

Miranda (nur halb leise.)

Sürwahr sehr züchtig.

Duenna.

Wie es um Euch stehe,

Herr Ritter, soll ich fragen.

Bayard.

Gut, recht gut.

Noch heute hoff' ich Gottes frische Luft  
Zu athmen.

Duenna.

Die erwünschte Bottschaft eil'

Ich ihr zu hinterbringen.



Bayard.

Bleib ein wenig.

Soll ich noch immer nicht erfahren, wem  
Ich diese zarte Sorgfalt danke?

Miranda (bitter.)

Wem?

Das läßt sich leicht errathen.

Duenna.

Edler Ritter,

Mir ist ein strenges Schweigen auferlegt;  
Doch wenn Ihr in die Luft Euch wagen dürft,  
Bin ich bereit Euch hinzuführen, wo  
Man lange schon mit Sehnsucht Euch erwartet.

Miranda (nur halb leise.)

Da haben wir die Kupplerinn!

Bayard (zur Duenna.)

Sehr wohl.

Es wäre gegen Ritterpflicht und Sitte,  
Wenn ich der Dame, die an meinem Leben  
So warmen Antheil nahm, nicht gern  
Des neuen Lebens zweyte Stunde weihete,  
Die erste Gott!

Duenna.

Wenn darf sie Euch erwarten?

Bayard.

Mein Wundarzt kommt, drum bleibe du indessen.  
Im Vorgemach und harre seines Ausspruchs.

Duenna (will gehn.)

Miranda (vertritt ihr den Weg.)

Zuvor bekenne: wer hat dich gesandt?

In welche Schlinge lockst du diesen Helden?

Duenna (erschrocken.)

Mein Fräulein —

Bayard.

Last sie. Wär' es, wie Ihr wähnt,  
In eigener Schlinge bliebe sie gefangen.

Duenna (ab.)

Miranda

(mit unterdrückter Empfindlichkeit.)

Die Vorsicht ist nur eine kleine Tugend  
Zum Hausgebrauch; allein verachte nicht  
Die Lampe, denn nicht immer funkeln Sterne.

(ab.)

Constantia.

Verzeiht der Schwester, sie ist leicht entzündet,  
Vor allem, wo sie Trug und Lücke ahnet.  
Ein männlich kühner Geist belebt den Busen,  
Den, wie es scheint, im Irrthum die Natur,  
So hoch gewölbt; doch, was sie dort versah,  
Hat an der weiblich zarten Herzensbildung  
Sie reichlich eingebracht.

(Verbeugt sich und geht.)

Vierte Scene.

Bayard. Hernach Vasco.

Bayard (nach einer Pause.)

Mich liebt Miranda —

Verhehl' es dir nicht länger — ja, sie liebt  
dich! —

Wohlan, so mög' es mir der strenge Wundarzt  
Verstatten oder nicht, noch heute muß  
Ich dieses Haus verlassen.

Vasco (kommt.)

Draußen steht

Ein wunderlicher Mann. Gleich einer Larv'  
Ist sein Gesicht. Ein Auge sah mir auf  
Den Knebelbart, das andre schien die Franzen  
An meinen Stiefeln zu betrachten. Er  
Begehrt mit Euch zu reden.

Bayard.

Laß ihn kommen.

Vasco (geht an die Thür.)

Herein!

---

F ü n f t e S c e n e.

Vorige. Paolo Manfrone tritt ein.

Bayard.

Wer seyd Ihr?

Paolo Manfrone.

Paolo Manfrone,

Ein Edelmann aus Mailand. Hab' Euch Dinge  
Von Wichtigkeit, doch insgeheim, zu sagen.

Bayard.

Geh Vasco.

Vasco (ab.)

Manfrone.

Sind wir jetzt allein?

Bayard.

Nur Gott

Ist gegenwärtig.

Manfrone.

Kann auch niemand horchen?

Bayard.

Wenn Ihr was Böses vorzutragen habt,  
So geb' ich Euch mein Wort, ich selbst sogar  
Will mich zu horchen hütten.

Manfrone.

Böses? ey

Bewahre, lauter Gutes, Ehr' und Vortheil.

Bayard.

Laßt hören.

Manfrone.

Edle Blume; Kern und Krone  
Der Ritterschaft von Dauphine —

Bayard.

Still, still!

Mir ist der Ton verhaßt. Zur Sache.

Manfrone.

Wohl.

Des Königes von England Majestät  
Hat mich gesandt, Euch zu erforschen, ob  
Ihr unter seinen Fahnen —

Bayard.

Schon genug!

Das Übrige behaltet nur für Euch.

Manfrone.

Ihr sollt nach ihm der Erst' im Heere —

Bayard.

Schweigt!

In meinen Augen wär' ich doch der Letzte.

Manfrone.

Mit großen Gütern will er Euch belehnen.

Bayard.

Der König ist zu arm, mir das Vertrauen  
Des Vaterlandes abzukaufen. Geht,

Das ist ein bößlich Lehnspanioner! Kein Wort  
mehr!

Verdankt es nur allein dem Nahmen, den  
Vielleicht Ihr mißbraucht, daß ich nicht mit  
Schimpf

Zurück Euch sende.

Manfrone.

Nur Geduld, das Beste

Hab ich zuletzt verspart.

Bayard.

Noch mehr?

Manfrone.

Im Nahmen

Des heil'gen Waters —

Bayard.

Wie? der Papst?

Manfrone.

Er hat

Mir aufgetragen —

Bayard.

Wie viel Herren zählst du?

Manfrone.

Mein Gott! Herr Ritter, es sind schlimme  
Zeiten.

Um in der Noth sein eigener Herr zu bleiben,  
Darf man mit keinem Herren es verderben.

Bayard.

Ihr nennt Euch einen Edelmann?

Manfrone.

Ich bin es.

Bayard.

Nun Edelmann, sprich weiter.

Manfrone.

Julius

Der Zweyte will, durch Euern Ruhm bewogen,  
Zum Capitain der heil'gen Kirche Euch  
Ernennen.

Bayard.

So? — Für einen bloßen Titel

Ist das zu viel.

Manfrone.

Wer spricht denn nur vom Titel?

Auch die damit verknüpfte Macht —

Bayard.

Genug!

Manfrone.

Bedenkt es wohl! die große Ehre, gleichsam  
Der heil'gen Kirche Schirmvoigt —

Bayard.

Jeder Ritter

Ist das bereits durch seinen Schwur.

Manfrone.

Und was  
Der Ehre sonst noch anhängt, denn Ihr wißt,  
Im Zeitlichen vergift die heil'ge Kirche  
Sich auch nicht.

Bayard.

Schweigt und geht! Dem Papste  
Bermeldet meinen Gruß. Ich laß' ihm sagen:  
Im Himmel und auf Erden hab' ich nur  
Zwey Herren, oben Gott und hier den König  
Von Frankreich; was darüber, ist von Übel.  
Auch waren Gott und König mir so gnädig,  
Daß ich der Schurken letzter wäre, wenn  
Ich noch ein Wort von dir erdulden könnte.  
Drum packe dich und komm' mir nimmer wieder  
Vor's Angesicht.

Manfrone.

Herr Ritter!

Bayard.

Was beliebt?

Manfrone.

Ich bin ein Edelmann.

Bayard.

In Zukunft, rath' ich dir,  
Trag deine Ahnentafel in der Tasche!  
Denn auf Gesicht und Wort glaubt dir es niemand,



Manfrone.

Ich könnte mir Genugthuung —

Bayard.

Du sollst

Sie haben, Komm! zwar bin ich kaum genesen,

Allein für dich reicht meine Kraft wohl hin.

Manfrone.

Mit nichten, ungroßmüthig wär' es, wenn

Ich Euern Zustand nutzen wollte; doch

Wir finden uns. (Schnell ab.)

Bayard.

Nimm dich in Acht, daß wir

Uns nimmer finden! — Psuy des Menschen,

der

Um seine Dienste jüdisch mäckeln möchte!

Man kann sich Arme kaufen, Herzen nicht! —

Dem Miethling Gold, dem treuen Herzen

Ehre! —

### S e c h s t e S c e n e.

Bayard. Der Wundarzt tritt herein.

Woyard.

Ha, Meister Wundarzt! seyd Ihr endlich da?

Ich muß Euch sagen, eh' Ihr noch mit Eurer

Amtsmiene mir den Paß verrennt: ich bleibe

Nicht länger in der Krankenstube, um  
 Die edle Zeit durch Würfelspiel zu tödten,  
 Indes von Sieg zu Siegen Nemours eilt,  
 Und mir die abgemähten Stoppeln nur  
 Zur Ahrenlese übrig läßt.

Wundarzt.

Glück zu!

Der Ton, aus dem Ihr sprecht, beweist zur  
 Gnüge,

Daß Ihr genesen seyd. Nur Vorücht noch!  
 Erhitzt Euch nicht zu sehr, seyd mäßig, tragt  
 Ein kühlend Pflaster auf der zarten Haut,  
 Die Eure Wunde jetzt verschließt.

Bayard.

So bin

Ich meiner Haft entlassen?

Wundarzt.

Wie Ihr's wünscht.

Im Reiten kann die Wund' Euch wenig hindern,  
 Und Euern Knappen will ich unterweisen,  
 Wie er das Pflaster täglich zubereite.

Bayard.

Ihr habt mir frohe Bottschaft angekündigt.  
 Ich dank' Euch, Meister, für die Kunst so wohl,  
 Als für die Art, wie Ihr die Kunst geliebt

Ich hab' es wohl gesehn, wenn auf die Wunde  
Ihr den Verband gelegt; nicht nur die Hand,  
Auch Euer Herz war mit dabey.

Wundarzt.

Sollt' ich

Allein im Heer den Mann nicht lieben, der  
Die Seele dieses großen Körpers ist?

Ich bin kein Krieger; doch für Eure Thaten,  
Für Euern Edelmuth hat Gott auch mir  
Ein Herz verliehen —

Bayard.

Meister, gern belohnt'

Ich Euch nach Würden, doch bey meiner Treue!  
Ich bin so arm als eine Kirchenrage.

Da nehmt vorlieb mit diesem Ringe. Viel  
Ist er nicht werth; gedenkt dabey, daß Bayard  
Euch dankbar stets verschuldet bleiben will.  
Gefällt es Gott in seinem Zorn dereinst,  
Mich reich zu machen, nun so werd' ich Euer  
Auch nicht vergessen.

Wundarzt.

Ihr belohnt mich herrlich!

Es soll der Ring von Sohn auf Enkel erben.  
Ihr habt ihn selbst getragen — mein' ich doch,  
Es müß' ihm Eure Tugend Himmelskraft

Verliehen haben — Nun verlaßt Euch drauf,  
Nie soll er eines Schurken Finger zieren. (Ab.)

Bayard.

Basco! herein!

## S i e b e n t e S c e n e.

Bayard. Basco kommt.

Bayard

(nimmt sein Schwert von der Wand.)

Hilf mir das Schwert umgürten! —  
Willkommen, alter Freund! wir sehn uns wieder!  
Fast hätten wir auf ewig uns getrennt!

Basco

(umgürtet ihm das Schwert.)

Bayard.

Was fiel so warm auf meine Hand? — Du  
weinst?

Basco.

Vor Freuden, ja! als wir Euch von dem Walle  
In dieses Haus auf einer Bahre trugen,  
Und über Euerm todtenbleichen Antlitz  
Das Schwert gleichsam verwaiset lag, da meint  
Ich auch, ich würd' es meinem lieben Herrn  
Wohl nie mehr um die Hüfte gürten. — Nun,

Gott und der edeln Frau sey es gedankt,  
Die Euch so mütterlich verpflegt, daß ich  
Mein Amt auf's neue nun verwalte.

Bayard.

Recht, Vasco, diese edle Wittwe war  
Mein Engel! Hilf mir sinnen, wie wir das  
Bergelten mögen, so auf eine Art,  
Die ihres Grades, ihres Herzens würdig.  
Verstehst du mich? — Jetzt geh' und sag der  
Alten

Im Vorgemach, daß bey der nächsten Kirche  
Sie meiner harre; denn sobald ich Gott  
Den ersten frommen Dank gebracht, erheischt  
Der Wohlstand den Besuch bey ihrer Dame.

Vasco (ab.)

Bayard (allein.)

Fast dünkt es mich, es woll' in meinem Busen  
Die Neubegier ihr Nachtigallenest  
Zum ersten Mahle bau'n. Wer ist sie, die  
An jedem Morgen pünctlich forschte, wie  
Es um mich stehe — hab' ich doch mit Weibern  
So wenig Umgang stets gepflogen. — Doch  
Was sinn' ich viel? das Räthsel wird sich lösen.

(Er will fort.)

Ach t e S c e n e.

Bayard. Miranda (hastig ihm entgegen.)

Miranda.

Herr Ritter, ich vernehme mit Entzücken,  
Daß Euch der Wundarzt frey gesprochen hat.

Bayard.

So ist's, mein Fräulein.

Miranda.

Doch mit Schrecken muß  
Ich auch erfahren, daß Ihr schon aufs neue  
Das kaum erhaltne Leben wagt.

Bayard.

Wie so?

Miranda.

Ihr geht zu einer unbekanntn Dame —

Bayard.

Seit wann ist denn das Leben in Gefahr  
Bey Damen?

Miranda.

Hütthet Euch vor Hinterlist!  
Wer weiß denn auch, ob's wirklich eine Dame?  
Ob nicht ein Feind Euch eine Grube gräbt?  
Die Venetianer haben noch Verstandniß  
In Brescia, wie? wenn sie Euch berückten?

Bayard.

Besorget nichts.

Miranda.

Wenn Meuchelmörder —

Bayard.

Geh

Ich doch nicht ohne Schwert.

Miranda.

Doch ganz allein.

Es wäre schmäblich, wenn ein Held, wenn

Bayard

Der Übermacht von Buben unterläge!

Bayard (lächelnd.)

Habt Dank für Eure Güte, holdes Fräulein.

Miranda.

Ihr bleibt?

Bayard.

Ich gehe.

Miranda.

O, ich bitt' Euch, bleibt!

Mich wird daheim die Angst um Euch verzehren.

Bayard (bey Seite.)

Du gutes Mädchen, ich verstehe dich.

(laut.) Wie Fräulein, wenn mich ein Gelübde  
bände,

Die Unbekannte zu besuchen?

Miranda.

Ein.

Gelübde?

Bayard.

Soll Euch das verständlich werden,  
So müßt Ihr mir vergönnen weiter aus-  
Zuhöhlen, meines Herzens lange Pein  
Euch zu vertrauen. Wollt Ihr das?

Miranda

(mit unterdrücktem Seufzer.)

Ihr habt

Geliebt?

Bayard.

Ich liebe noch. Ihr dürft nicht wähen,  
Weil dünner Nasen eine heiße Quelle  
Bedeckt, sie sey darum versiegt. Noch sprudelt  
Sie innerlich, vielleicht nur desto heißer,  
Wühlt unter sich und höhlt den Boden aus.

Miranda (leise seufzend.)

So ist es!

Bayard.

Als ich nur noch Page bey  
Dem Herzog von Savoyen war, da sah ich  
täglich  
Ein Ehrenfräulein unsrer Herzoginn,  
Wie eine weiße Rosenknospe blühend;



Fromm, züchtig, wie die jungfräuliche Pflanze,  
Die leise kaum berührt die Blätter senkt.

Ich war ein wilder regelloser Bube,

Eh' ich sie sah; ich ward ein stiller Jüngling;

Nachdem ich sie erblickt, und bin ich jetzt

Ein Biedermann, so ist auch das ihr Werk,

Obgleich sie längst mir aus den Augen schwand.

Miranda.

Sie lebt nicht mehr?

Bayard.

Wie sonst in meinem Herzen!

Doch was aus ihr geworden — leider konnt'

Ich's nie erfahren; denn nachdem der Herzog

Des Pagenstandes mich entlassen, und

Der Herr von Ligny unter seine Reiter

Mich aufgenommen, ward die Garnison

Fern in der Piccardie mir angewiesen.

Dann blieb ich im Gefolge Carl des Achten,

Als er Neapel überzog. Nach der

Eroberung von Mailand must' ich stets

In Welschlands Kriegsgetümmel hier und dort

Herum mich treiben und der Liebe Seufzer

Im schweren Panzer Tag und Nacht vergraben.

Miranda.

So habt Ihr nichts, gar nichts von ihr ver-  
nommen?

Bayard.

Nur eines — ich bekenn' Euch meine Schwäche —  
Es war vielleicht nur meine eigne Schuld,  
Daß ich nicht mehr vernahm.

Miranda.

Dieß eine?

Bayard.

Sie ist vermählt.

Miranda.

Vermählt? mit wem? und wo?

Bayard.

Das weiß ich nicht und will es auch nicht wissen.

Wie einst in reiner Unschuld sie dem Herzen

Gleich einem höhern Wesen vorgeschwebt,

So bleib' es stets! Kein irdisches Verhältnis

Soll auch nur eine Feder mir

Aus meines Engels Fittig ziehn; denn Fräulein,

Wie vielen Theil an meinen schönsten Thaten

Dieß — wenn Ihr es so nennen wollt — dieß

Lustbild

Sich eignen darf, drum befragt mich nicht.

Zerflöß' es mir dereinst in eine Wolke,

Es wär' um meine beste Kraft geschcehn.

Miranda.

Doch das Gelübde —

Bayard.

Bayard.

Hört! am letzten Abend,  
 Als tief bewegt ich von ihr Abschied nahm,  
 Da wollt' ich ihr im Jugendtaumel schwören,  
 Nie einer andern Dirne in die Augen  
 Zu blicken, stumm zu seyn für jedes Weib.  
 Sie lächelte. „Es scheut die wahre Liebe,  
 So sprach sie, der Versuchung Reize nicht;  
 Schwört mir vielmehr, mit jeder frey zu kosen,  
 Und keiner auszuweichen, die euch naht.  
 Wenn dann ihr einst wie heute vor mir steht,  
 Dann darf ich echter Liebe mich erfreuen.“  
 Ich schwur —

Miranda (schmerzhaft.)

So geht.

Bayard.

Ihr seyd die erste, Fräulein,  
 Die mir den stets verschwiegnen Mund geöffnet.  
 Ich hab' Euch nun mein ganzes Herz vertraut. —  
 Ich liebte — liebe — werde ewig lieben! (Ab.)

Miranda (nach einer Pause.)

Ich liebte nie, und muß nun ewig lieben!

(Sie entfernt sich schwermüthig.)

(Der Vorhang fällt.)

## Zweyter Act.

Blanca's Zimmer.

---

### Erste Scene.

Blanca und die Duenna steht vor ihr.

Blanca

(steht hastig von ihrem Sitze auf.)

Er kommt?!

Duenna.

Er ist schon da.

Blanca.

Wo ist er? wo?!

Duenna.

Im Vorgemach.

Blanca

(Niegt nach der Thür, hält sich aber plötzlich zurück.)

Was will ich thun, was darf

Ich thun? — Ist mein Gemahl zu Hause?

Duenna.

Nein.

Blanca

(nach einem heftigen innern Kampfe.)

So weiß ihn ab.

Duenna.

Die lang' erseufzte Stunde  
Ist endlich da — abweisen soll ich ihn?

Blanca.

Er komme wieder, auf den Mittag, hörst du?  
Bitt' ihn zur Tafel.

Duenna.

Und warum nicht jetzt?

Blanca.

Ich bin allein —

Duenna.

Mit Eurer Tugend.

Blanca.

Wahr;

Doch wollt' ich gern auch scheinen, was ich bin.

Duenna.

Ihr geht zu weit. Ein Mann wie Bayard — kann  
Sein Gruß die Pflicht verletzen?

Blanca.

Ha! was sagst du?

M 2

Sein Gruß! — Ein Wort aus dem geliebten  
Munde

Würd' eine Welt in mir erwachen heißen,  
Der Stimme Klang nach Carignan mich zaubern!  
Ich bin schon dort, ich hüpfte wieder durch  
Den Saal, in dem er mir so oft begegnet!  
Es klirren mir von ferne seine Spuren.  
Ich höre seinen Tritt — da ist er! Gott!

D u e n n a.

Wenn Euch die bloße Vorstellung so mächtig  
Erschütteret, will ich lieber den Befehl  
Wollziehn.

B l a n c a

(in heftiger Bewegung.)

Thu' es — geh — doch halt — ich kann nicht! —  
O Gott! du schaust in meines Herzens Tiefe!  
Und möcht' es jedem offen stehn wie dir!  
Soll ich dem einz'gen warmen Sonnenblick  
In meine lange Nacht die Brust verschließen?  
So manches Jahr verseufzen wir getrennt!  
Es lagen Meer und Alpen zwischen uns,  
Jetzt eine dünne Wand — Wie oft, wie oft  
Hab' ich die Berge überfliegen wollen,  
Und jetzt bedarf es nur des leisen Drucks  
Der Hand an diese Thür — Was zaudr' ich  
noch?

Allwissender! sey Zeuge meiner Unschuld.  
Geh, laß ihn kommen.

Duenna.

Endlich! Schon zu lange  
Quält Euch die Grille.

Blanca.

Du bleibst gegenwärtig.  
Kommt mein Gemahl, so wird er her beschieden.  
Setz reiche mir den Schleyer. — Geh!

Duenna (entfernt sich.)

Blanca (allein.)

Fort ist sie! —

Ich werd' ihn sehen — willst du mich ersticken,  
Du klopfend Herz? warum dieß bange Zittern? —  
Was hab' ich denn verbrochen? war ich treulos? —  
Bewußtseyn meiner Unschuld! gib mir Muth!

(Sie verschleiert sich.)

## Zweyte Scene.

Blanca. Bayard und die Duenna  
treten ein.

Bayard.

Ich komm', Euch, edle Frau, die Menschenliebe  
Zudanken, die am Fremdling Ihr bewiesen. (pause.)

Blanca

(wankt, hält sich am Sessel und sinkt hinein.)

Bayard.

Wohl dem Verlassnen fern vom Vaterlande;  
Wenn plötzlich eine unbekante Hand  
Sich freundlich nach ihm ausstreckt!

Blanca (reicht ihm die Hand.)

Bayard (küßt sie ehrerbiethig.)

Dankbar küßt

Ich diese unbekante Hand. Sie zittert?  
Ich bin Euch lästig?

Blanca (schüttelt den Kopf.)

Bayard.

Nicht? so mög' ein Wort  
Von Euern Lippen mich erfreu'n — Ihr schweigt?  
Ihr seufzt? Ich wag' es nicht, den Sinn des  
Räthsels zu  
Erforschen — doch vergönnet, daß ich mich  
Entferne.

Blanca

(macht eine Bewegung ihn zurückzuhalten.)

Bayard.

bleiben soll ich? und warum?  
Erfüllt ist meine Pflicht, ich kenn' Euch nun;  
Denn was von Euern körperlichen Reizen



Der Schleyer mir verhüllt, das war es nicht,  
Warum ich kam — drum, edle Frau, lebt wohl!

(Er will gehn.)

Blanca.

O Bayard!

Bayard.

Welche Stimme!

Blanca (entschreyert sich.)

Bayard!

Bayard.

Blanca!

Sie ist es!

(Er will auf sie zuströzen, hält sich aber plötzlich zurück.)

Gnäd'ge Frau —

Blanca.

Mein Freund! mein Bruder!

Bayard.

O Blanca! — Gnäd'ge Frau verzeiht —

Blanca.

Was hätt'

Sich zu verzeihn? daß Euer Herz mir den  
Gewohnten Nahmen gibt?

Bayard.

So sehen wir

Uns wieder?

Blanca.

Laßt die seltne Freude mich  
Genießen ohne trüben Blick in die  
Vergangenheit!

Bayard.

Darf ich der schönen Stunde  
Mich freuen? seyd Ihr glücklich?

Blanca.

Diese Frage

Sah ich voraus und sollte sie vielleicht  
Bejahen — doch, der vor mir steht, ist Bayard!  
Unfähig, seinem Mitleid eine fremde  
Empfindung beyzumischen.

Bayard.

Ihr seyd nicht —

Blanca (seufzend.)

So glücklich, als ich einst zu werden hoffte!

Bayard.

Kein Vorwurf — seht mich an — nur eine Frage —  
Wer zwang Euch, einer Hoffnung zu entsagen,  
Die aus zwey Herzen sich die Nahrung sog? —  
Ihr schweigt? — ich bitt' Euch, redet! —

Hätt' ich Recht,

Was Ihr gethon, so gläubig zu entschuld'gen,  
Wie auch im Sturm der fromme Landmann noch  
Den Gott verehrt, der ihm die Saat zerschlug?

Nicht wahr, ich hätte Recht? stärkt meinen  
Glauben!

Könnt Ihr das nicht, dann, Blanca, wär' es besser,  
Wir hätten nie uns mehr gefunden! — redet!

Blanca.

Was mich bewog, lag tief in meinem Herzen,  
Und war vielleicht der bessern Thaten eine —  
Sie ist dahin, wenn ich ihr Worte leihe —  
Dahin ihr Werth — mit ihr mein Trost —  
mein letzter!

Doch Eure Achtung tret' an seine Stelle.  
Es hat der Altern Armuth mich erschüttert —  
Der Krieg verwüstete den kleinen Lehns Hof,  
Der sie nur karg ernährte. Fliehend eilten  
Der alte Vater und die kranke Mutter  
In meine Arme. — Ach, ich hatte nichts,  
Nichts als mein Leben ihnen anzubiethen —  
Mein Leben! meine Liebe! — damahls warh  
Ein reicher Edelmann um mich —

Bayard.

Ich weiß genug!

Ha, Blanca ist noch mein, war immer mein!  
Ich darf wie sonst nach jedem Siege Gott  
Und ihr den ersten Dank entrichten! Möge  
Für diese neue schöne Zuversicht  
Durch häuslich Glück der Himmel Euch belohnen!

Blanca.

Die Altern darben nicht, ich bin belohnt.

Bayard.

Und der Gemahl? — Zwar mag ich seinen  
Nahmen

Nicht wissen — niemand soll mir sagen, wer  
Dieß Haus bewohnt — ich darf ihn ja nicht hassen!  
Ich will ihn lieben, wenn er Euern Werth  
Erkennt — gewiß, das wird er, muß er! — nicht?

Blanca.

Nur selten ist er hier. Verwickelte  
Geschäfte fordern seine Gegenwart  
Bald hier bald dort.

Bayard.

Doch wenn er wiederkehrt,  
Dann muß er dankbar seinen Himmel finden  
In Euern Armen.

Blanca.

Es sind freylich die  
Geschäfte mit Verdruß gar oft verknüpft,  
Und rauben ihm die Heiterkeit.

Bayard.

Auch wenn  
Dieß heitre Auge ihm entgegen lacht?

Blanca.

Im steten Umgang mit der großen Welt,

Wo sich vom Guten, wie vom Bösen, das  
 Gepräg vermischt, gewöhnt er sich natürlich  
 An andre Formen, die er dann zu Hause  
 Nicht immer wiederfindet.

Bayard.

Blanca weicht

Mir aus — o, daß ich sie verstehen muß!

Blanca.

Ich bitt' Euch, guter Bayard, schonet meiner!  
 Erinnerst Euch, was schon zu Carignan  
 Ein Meister uns gelehrt: es gebe Kräfte,  
 Die, nur in einen engen Raum gepreßt,  
 Die schweren Lasten tragen mögen. Raubt  
 Mir nicht, was über meines Schicksals Gluthen  
 Mich mächtig hält — das hebende Bewußtseyn!

Bayard.

So lerne du, mein widerspenstig Herz,  
 Die Tugend schweigend ehren!

Blanca.

Unser

Gespräch hat unvornmuthet eine Wendung  
 Genommen, viel zu feyerlich für diese Stunde,  
 In der ich Eures Wiedersehens, Eurer  
 Genesung nur allein mich freuen möchte! —  
 O, wüßtet Ihr, was um den Freund die  
 Freundin

Gelitten — Als Ihr noch vor unsern Mauern  
 Mit Euerm Heere lagt, erfuhr ich schon,  
 Daß Bayard an der Spitze stehe; in  
 Der Kirch' erfuhr ich das, wo mit dem Volke,  
 Den Gluch des Himmels auf die fremden Waffen  
 Herabzusehen ich versammelt war.

Nun konnt' ich nicht mehr bethen — so nicht  
 bethen;

Denn ach! der diese Waffen trug, war Bayard!  
 Bayard.

Wohl mir, daß Eure Näh' ich nicht geahnet;  
 Wo hätt' ich Muth zu stürmen hergenommen?

Blanca.

Als nun, wie ein empörter Strom, der seinen  
 Kerker

Von Eis zertrümmert und die Mauern vor  
 Sich niederstürzt, Ihr in die Stadt gedrungen,  
 Als nur Verzweiflung noch in allen Straßen  
 Kämpfte,

Da lag ich eingesperrt im feuchten Keller,  
 Und jede Stimme, die ich hörte, schien  
 Die Eure — der Verwundeten Gewinsel —  
 Der Sterbenden Geröchel — immer trugen  
 Die gräßlich heifern Töne Euer Bild  
 Durch meine schauerliche Dämmerung!  
 Ich kniete nieder auf den nassen Boden,

Und bethete für Euch — ha! da berührte  
 Mich plötzlich eine kalte Todtenhand!  
 So kam mir's vor — es war ein Wassertropfen  
 Vom feuchten Stein auf meine Hand geträufelt.

Bayard.

Mehr, als die blut'ge Wirklichkeit vermochte,  
 Erschütterte mich das grauenvolle Bild.

Blanca.

Als nun es stille wurde, immer stiller,  
 Als fortgekrochen die Verwundeten,  
 Und ausgehöchelt alle Sterbende,  
 Nur aus verschloßnen Häusern in der Ferne  
 Die Plündernden nach Raube brüllten, die  
 Geplünderten noch heulten, über mir  
 Die Flammen knisterten, die Balken krachten,  
 Da klrzten endlich meines Kellers Kiegel,  
 Es eilte mein Gemahl mich zu befreien.  
 Und als wir über Trümmer, über Leichen  
 Hinweg geschritten, hört' ich laut ihn jauchzen:  
 „Die Venetianer sind gerächt; denn Bayard  
 fiel!“

Da sink ich zwischen Trümmer, zwischen Leichen,  
 Man schleppte mich bewusstlos vor und schrecklich  
 War mein Erwachen! —

Bayard (will sie umarmen.)

Blanca! — Gott, was thu' ich!

Blanca.

Soll ich bekennen, was den ersten Trost  
Mir gab? — Zu Euers Todes bleichem Schreck-  
bild

Gesellte sich der freundliche Gedanke:  
Nun darf ich ihn doch lieben!

Bayard

(feiner nicht mehr mächtig, schließt sie in seine Arme.)

Blanca!

Blanca

(sich sanft loswindend.)

Last mich!

(Eine Pause. Beide, vom Gefühl überwältigt, sinken  
Herz an Herz. Blanca reißt sich los und flieht. An der  
Thür ihres Cabinets steht sie unentschlossen. Bayard im  
Vorgrunde mit gesenktem Blicke. Blanca kehrt langsam  
zurück. Sie bleibt in einiger Entfernung, ihre Stimme  
bebt, sie thut sich Gewalt an.)

Blanca.

Dem edeln Bayard darf ich es gestehen,  
Zu viel hab' ich gebaut auf meine Stärke.  
Vom edeln Bayard darf ich kühn begehren,  
Daß er mir eine Bitte nicht versage.

Bayard.

Begehrt.

Blanca.

Wir dürfen uns nicht wiedersehen —



Nie wieder — hier nicht — auch nicht anders:  
wo —

Dort einst! — Versprecht mir das.

Bayard.

Mit Ritterwort!

Blanca.

Ich will Euch meiden — und Ihr meidet  
mich —

Wenn Euch der Zufall durch die Straß', in der  
Ich wohne, führt — wenn ich den Schall  
von Cuern

Trompeten höre — will ich auf mein Lager

Mich in die Kissen werfen, stille weinen! —

Und Ihr — wenn irgendwo bey einem Ehren-  
Gelag, auf dem Balcon, um den Turnierplatz

Im bunten Kreis Ihr mich erblickt — o schwört,

Schwört mir zu fliehen, mit geschlossenem

Bist' die Schranken plötzlich zu verlassen!

Bayard.

Ich schwöre!

Blanca.

Was hier vorgegangen

Soll mein Gemahl in dieser Stunde noch

Erfahren — was Ihr mir gewesen, weiß

Er längst — ich stehe rein vor Gott und ihm! —

So laßt uns nun mit stiller Wehmuth scheiden —  
 Von Eurer Treue, meiner Unschuld gaben  
 Wir wechselnd uns die frohe Überzeugung —  
 Das sind der edeln Liebe güldne Pfänder,  
 An denen wir uns dort erkennen wollen! —

Bayard.

Lebt wohl!

Blanca (abgewendet.)

Lebt wohl!

Bayard.

Noch einen Blick, den letzten!

Blanca

(dreht das Haupt nach ihm.)

Bayard.

Nur ein Mahl noch an mein verblutend Herz!  
 Zum letzten Mahl!

Blanca.

Begehrt es nicht. Ihr geht —  
 Was mir dann in meiner Einsamkeit,  
 Als die Erinnerung an diese Stunde?  
 So laßt mir diese rein und makellos,  
 Daß sie in jedem Kampf — im letzten noch  
 Mich stärke! —

Bayard.

Lebet wohl! (Stürzt fort.)

Blanca.

Fort ist er — auf!

(Ergreift die Alte.)

Du warest Zeuginn — komm zu meinem Gatten!

(Rasch ab.)

---

### Dritte Scene.

Bayards Zimmer.

Basco allein

(mit Einpacken beschäftigt.)

Nun Gott sey Dank, daß wir doch endlich das  
Valet den alten Mauern geben!

Die Sonne schießt nur in die engen Straßen,  
Und wie ein stehend Wasser ist die Luft.

Hinaus in's Feld! mit jedem Athemzug  
Verschling' ich einen Strom von Lebenswürze!

Hinaus in's Feld! Das trockne Brod schmeckt  
besser

In freyer Luft; es liebt sich herzlicher

In freyer Luft; und lieber Gott! ich meine,

Es stirbt in freyer Luft sich auch wohl leichter.

---

Vierte Scene.

Vasco. Ein Mädchen (tritt schüchtern und  
angstvoll herein.)

Das Mädchen.

Wohnt hier der Ritter Bayard?

Vasco.

Der wohnt hier.

Mädchen.

Der selbe, den man Ritter ohne Furcht  
Und ohne Tadel nennt?

Vasco.

Der nämliche.

Mädchen.

Den man so fromm und keusch als tapfer  
rühmt?

Vasco.

Der selbe.

Mädchen.

Heilige Veronica!

Gefunden hab' ich ihn!

Vasco.

Hast du bey ihm

Etwas zu suchen?

Mädchen.

Ist er nicht im Heer  
Ein angesehner Mann?

Basco.

Das ist er.

Mädchen.

Muß

In Brescia nicht jeder ihm gehorchen?

Basco.

Das nun wohl eben nicht.

Mädchen.

Weh mir!

Basco.

Er heiße

Der Commandant der Festung d'Abigny.

Mädchen.

Ich kenne diesen Namen.

Basco.

Aber hast

Du eine Klage anzubringen, so  
Verweile nur, mein Ritter hilft dir gern,  
Wenn er's vermag.

Mädchen.

Wenn kommt er?

Basco.

Bald.

Mädchen.

Und hier

Bin ich indeß in Sicherheit?

Basco.

Wie in

Dem Hause deiner Mutter.

Mädchen.

Hätt' ich eine Mutter! —

*(Sie erblickt ein Gemälde an der Wand.)*

Sieh da, ich kenne dieses Bild. Es ist  
 Der edle Römer Scipio, wie er  
 Die Braut dem Bräutigam zurück gibt. O,  
 Ich habe oft dabey gestanden, als  
 Dieß Bild noch unvollendet war. Hier muß  
 Ich's finden! hier! in diesem Augenblick,  
 Das sey mir eine gute Vorbedeutung!

*(Sie bleibt mit gefalteten Händen vor dem Bilde stehn.)*


---

### Fünfte Scene.

Vorige. Miranda tritt auf, (ohne das  
 Mädchen zu erblicken.)

Miranda.

Noch immer du allein? dein Herr noch nicht  
 Zurück?

Basco.

Noch nicht.

Miranda.

Er bleibt sehr lange.

Basco.

Ziemlich.

Miranda.

Ist immer noch bey jener Unbekannten?

Basco.

Das weiß ich nicht.

Miranda.

O, allerdings! wo sonst?

Basco.

Er nimmt vielleicht von seinen Freunden Abschied.

Miranda.

Abschied? wie so?

Basco.

Wir reisen heute noch.

Miranda.

Was sagst du?

Basco.

Als er ging, befahl er mir,

Die Kasse stets bereit zu halten.

Miranda.

Gott!

Und ich — und meine Mutter, wollt' ich sa-  
gen —

Wir wissen noch von nichts. — Geschwind!

(Sie will fort und erblickt das Mädchen.)

Was seh' ich?

Wer ist die junge Dirne?

Basco.

Fragt sie selber?

Miranda.

Du kennst sie nicht?

Basco.

Sie hat, ich weiß nicht was,

Bey meinem Ritter auszurichten.

Miranda.

Also

Er kennt sie?

Basco (lächelnd.)

Kann wohl seyn.

Miranda (zum Mädchen.)

Was willst du hier?

Mädchen.

Dem edeln Bayard kann ich's nur vertrauen.

Miranda (bitter.)

So? sie ist hübsch — recht schön — recht wun-  
der schön —



(Zu Basco.) Dein Herr will also reisen? nun das  
freut mich!

Sag' ihm, das mich das herzlich freut!

(Sie wirft einen verachtenden Blick auf das Mädchen  
und geht.)

Basco.

Sehr wohl.

Es war ein wenig Gift in diesen Worten;

Was gilt's, aus einer Rose nur gesaugt.

### S e c h s t e S c e n e.

Vorige. Bayard tritt auf, (ohne das  
Mädchen zu sehen.)

Bayard.

Was hat Miranda hier gewollt? sie ging

An mir vorüber stolz und schweigend.

Basco.

Herr,

Verworr'nen Flachs und Weibergrillen lösen

Ist kein Geschäft für Männer.

Bayard,

Was ist vor-

Gegangen?

Vasco.

Nichts, gar nichts. Nur daß wir heute  
Noch reisen, hab' ich ihr verkündigt.

Bayard.

Jetzt

Begreif' ich.

(Indem er sich wendet, erblickt er das Mädchen.)

Ah! Freund Vasco nicht allein?

Mädchen

(welches zitternd stand, sinkt jetzt zu seinen Füßen.)

Bayard.

Was soll das?

Mädchen.

Höret mich, erbarmt Euch meiner!

Bayard.

Steh auf, mein Kind. Nun Vasco, wirst du  
reden?

Vasco.

Ich weiß von nichts.

Mädchen.

Zu Euch, Herr Ritter, führen  
Mich Hoffnung, Glaube, Noth, Vertrauen!  
Die Stimme meiner Heiligen hat mir  
Im Traum den Namen Bayard zugeflüstert!

Bayard (zu Vasco.)

Laß uns allein,

Vasco

Vasco (ab.)

Dich zu beschirmen heischt  
Die Ritterpflicht. Drum rede frey.  
Mädchen

(wirft sich ihm zu Füßen.)

O Herr —

Bayard.

Nicht Knieend. Nur Verbrecher knieen.

Mädchen.

Auch Leidende!

Bayard.

Steh' auf! sieh frey mir in's  
Gesicht. Nur Laster senkt den Blick.

Mädchen.

Auch Schaam.

Bayard.

Wer bist du?

Mädchen.

Ein arme Waife.

Bayard.

So sieh in mir den Vater; jede Waife  
Darf so mich nennen.

Mädchen.

Dann bin ich gerettet.

(Sich fassend.) In Dürftigkeit hat mich die arme  
Muhme

Erzogen, aber fromm und fleißig. Mit  
 Der Nadel haben wir das karge Brod  
 Verdient. So bin ich aufgewachsen im  
 Verborgenen, der Himmelstöniginn  
 Vertrauend hatten wir die Zukunft  
 Ihr heingestellt — in ihrem Tempel war es,  
 Wo einſt ein junger Künstler mich erklickte.  
 Mein stiller Fleiß gewann sein redlich Herz;  
 Er warb um mich — wir liebten uns — wir  
 lieben

Uns noch — doch ist er arm wie ich! —  
 „Wir wollen,“ so sprach die Mühme, „einen  
 Pfennig für

Die Noth uns sammeln, dann erst soll mein  
 Segen

Im Nahmen Gottes euch verbinden.“ — Ach!  
 Wir sammelten und sammelten so fleißig —  
 Fast war der Hoffnung schönes Ziel erreicht. —  
 Da wurd' im Sturm die kleine Hütte aus-  
 Geplündert! die Ersparniß saurer Jahre  
 Verschlang ein Augenblick! — Verzweifeln an  
 Der Vorsehung — vom Hunger überwältigt,  
 Gab meine Pflegemutter — ihre Sinne waren  
 Zerrütret — gab sie Lockungen Gehör —  
 Herr Ritter, laßt mich schweigen —

Bayard.

Ich verstehe.

Mädchen.

Der Mann, der meiner Unschuld Neze stellt,  
 Der, dessen Gold der armen Pflegemutter  
 Die Augen blendete, heißt d'Aubigny!  
 Mir droht Gewalt, ich steh' an einem Abgrund!  
 Mir leuchtet nur noch einer Hoffnung Stern!  
 Auf Euch steht mein Vertrau'n! Der Ruf nennt  
 Bayard

Den Ritter ohne Furcht und ohne Tadel;  
 Er wird den schönen Namen auch an mir be-  
 wahren!

Ich habe nichts als meine Unschuld! sey  
 Barmherzig! (Knieend.) Waisenvater, sey harm-  
 herzig!

Bayard (fast mit Härte.)

Du sollst nicht knieen, und auch keine Worte  
 Verlieren! — (Sanfter.) Meinst du, daß man  
 solche Pflichten  
 Von Bayard erst erbetteln müsse? — ruhig!  
 Wie heißt dein Bräutigam? — gleichviel — wo  
 wohnt er?

Mädchen.

Hart an der Kirche unsrer lieben Frauen,  
 Nur wenig Schritt' von hier — in jener Kirche —

Bayard.

Genug — Vasco!

Vasco (tritt ein.)

Bayard.

Ersuche flugs Miranda,

Mir augenblicklich ihre Gegenwart

Zu schenken — und alsdann —

(Flüstert ihm einige Worte in's Ohr.)

Vasco.

Sehr wohl, Herr Ritter. (16.)

Bayard.

Du zitterst noch? warum so furchtsam, Kind,

Im väterlichen Hause? — Nur Geduld,

Du wirst auch eine Schwester finden,

Mädchen.

Gott!

Vergib, daß ich verzagen konnte! Heil'ge

Veronica! du hast mir Wort gehalten!

---

### S i e b e n t e S c e n e.

Vorige. Miranda tritt auf (mit Kälte.)

Miranda.

Herr Ritter, was begehrt Ihr?

Bayard.

Edles Fräulein,

Ihr seht hier eine wackre Dirne, zwar  
Nicht an Geburt, doch Euch an Unschuld ähnlich.  
Von ihrem Gram die einfach rührende  
Geschichte möge sie Euch selbst vertrauen.  
Wenn meine Bitte bey Euch gilt, so führet  
Zu Eurer Mutter sie auf kurze Zeit.  
Es ziemt sich nicht, indeß ich für sie handle,  
Daß sie bey mir auf meinem Zimmer bleibe.  
Ihr seht mich zweifelnd an?

Miranda.

Ich bin von edler  
Geburt, und hoff', Ihr werdet nichts ver-  
langen,  
Was unbescholtne Sitte weigern müßte.

Bayard (empfindlich.)

Auch dann nicht, wenn Ihr eine Bäuerinn  
Geboren wär't.

Miranda (zu dem Mädchen.)

Wohlan, so folge mir.

Mädchen

(Die Hände zum Himmel erhebend.)

Der Unschuld Ketter! woll' Euch Gott verges-  
sen! (Sie gehen.)

Miranda

(kehrt an der Thüre plötzlich um, kommt schnell zurück  
und drückt Bayards Hand an ihr Herz.)

Vergebt! ich that Euch Unrecht — edler Mann!

(Sie wischt sich eine Thräne aus dem Auge und flieht.)

Bayard (allein.)

Ich kam von Blanca! — war es noch ver-  
dienstlich? —

Nicht jede Stunde ist der Tugend hold!

Ich kam von ihr! — was darf ich denn mich  
brüsten?

Achte Scene.

Bayard. Lucretia tritt ein (mit einem  
Kästchen unterm Arm.)

Lucretia.

Herr Ritter, ich vernehme tief bewegt,  
Daß Ihr mein Haus verlassen wollt. Das hat  
Mich aufgeschreckt von meinem Siechbett.

Bayard.

Ich bin geheilt, mich ruft die Ehr' in's Feld!  
Ihr habt ein dankbar Herz auf ewig Euch ver-  
pflichtet.

Ich bin nicht reich und wär' ich es, so weiß ich,



Daß solche Wohlthat keine Schätze lohnen.  
 In jenen Nächten, die an meinem Lager  
 Ihr mütterlich durchwacht, hat Eure Liebe  
 Sich einen Sohn gewonnen, Euern Töchtern  
 Den treuesten Bruder! Das sey Euer Lohn.

Lucretia.

Wie tröstlich mir am Rand des nahen Grabes!  
 Doch Ihr — Ihr sprecht von Dank? Beschämt  
 mich nicht.

Wer war es, der mein Haus, mein Eigenthum  
 Vor Plünderung, und meiner Töchter Ehre  
 Vor Mißhandlung geschützt? O glaubt, ich fühle,  
 Wie tief wir Euch verschuldet. Alles, was  
 Ich hab', ist ein Geschenk von Eurer Großmuth.  
 Darum vergönnt, wenn Ihr nun reisen müßt,  
 Daß einen kleinen Theil von dem, was ohnehin  
 Euch zugehört, ich dankbar in das Reise=  
 Geräth Euch packe.

Bayard.

Frau Lucretia,

Verschonet mich.

Lucretia.

O nehmt! und käm' es Euch  
 Auch sauer an, verschmähet nicht den Willen!

Bayard.

Mir ward durch Eure Pflege reich vergolten.

Lucretia.

Ich bitt' Euch, nehmt!

Bayard.

Ich sage, nein.

Lucretia.

Und ich

Verlaß' Euch nicht, bevor die letzte Bitte  
Ihr mir gewährt.

Bayard (nach einer Pause.)

Wie viel ist in dem Kästchen?

Lucretia.

Ach wenig nur! Zwentausend und fünfhundert  
Ducaten — gern schaff' ich noch mehr herbey.

Bayard.

Wohlan, ich nehme.

Lucretia

(setzt das Kästchen auf den Tisch.)

Dank für diese neue Wohlthat!

Es ruhe Segen auf der Kleinen Gabe!

Bayard.

Doch den Gebrauch von dieser Summe bitt'  
Ich mir nicht vorzuschreiben.

Lucretia.

Ihr seyd Herr.

Bayard.

So rufet, edle Frau, mir Eure Töchter,  
Daß sie den Abschiedsgruß empfangen mögen.

Lucretia.

Sogleich.

Bayard.

Noch eins. Mich dünkt, Ihr spracht zu-  
weilen

Von einem wackern Jüngling, der nun bald  
Constantiens Gemahl und Euern Sohn  
Sich nenne dürfte?

Lucretia (verlegen.)

Bald.

Bayard.

Wo ist er? Bringt  
Ihn her zu mir, daß ich sie alle kenn'  
Und liebe.

Lucretia.

Ja — ich will — ich weiß nicht, ob —

Bayard.

Warum auf einmahl so verwirrt und ängstlich?  
Ich hoffe nicht, daß Ihr der Wahl Euch schämt?

Lucretia (gefasset.)

Gewiß nicht, nein. Ich geh' und such' ihn auf.  
(Ab.)

Bayard (allein.)

(Er öffnet das Kästchen und zieht die Beutel heraus.)  
Fünf Beutel — und in jedem sind fünfhundert  
Ducaten. — Hm! viel Geld — das hatt' ich  
besser

Gebrauchen mögen, als den ersten Kampf  
Ich ohne Rüstung, ohne Ros, mit dem  
Berühmten Vaubre kämpfen wollte. Damahls  
Mußt' ich dem alten geiz'gen Oheim, Abt  
Von Esnay hundert Thaler fast abbetteln,  
Und nun — was soll es mir?

---

### Neunte Scene.

Bayard. Vasco tritt ein mit dem jungen  
Künstler.

Vasco.

Hier ist der Jüngling.

Jüngling.

Ihr habt befohlen —

Bayard.

Näher — du bist Künstler?

Jüngling.

Ich strebe nach dem Nahmen.

Bayard.

Mahler?

Jüngling.

Ja.

Bayard.

Was mahlest du?

Jüngling.

Roms Helden für die Kunst,  
Rom's Heilige um Brod.

Bayard.

Laß mich etwas  
Von deiner Arbeit sehn.

Jüngling.

Ach Herr! es hat  
Der Muthwill' Eurer Krieger meine Werkstatt  
Zertrümmert, alle Heiligen verstümmelt!  
Und von der kahlen Wand herab schaut ein  
Zerrissner Brutuskopf mich düster an —  
Es war mein Stolz! —

Bayard.

Was wirst du nun beginnen?

Jüngling.

Den Wanderstab ergreifen, Arbeit suchen.

Bayard.

Dein Vaterland verlassen?

Jüngling (seufzend.)

Muß ich nicht?

Bayard.

Es wird dir schwer?

Jüngling.

Sehr schwer.

Bayard.

Der Künstler hat

Ja wohl ein Liebchen? Das versteht sich.

Jüngling.

Ach!

Bayard.

Und war vielleicht dem Ziel der Wünsche nah?

Jüngling.

Wohl nah!

Bayard.

So hätte dieses Krieges Flamme  
Zwey Liebende getrennt? Das thut mir weh.  
Wie viel bedarfst du wohl, um dein Gewerbe  
Mit neuem Muthe zu beleben, und  
Die Braut dir heimzuführen?

Jüngling.

Ach wozu

Die peinliche vergebne Frage?

Bayard.

Nede.

Jüngling.

Biel!

Bayard.

Nun so rede!

Jüngling.

Mindestens zweyhundert

Ducaten.

Bayard.

Gut. Hier sind fünfhundert, nimm

Jüngling.

Herr Ritter —

Bayard.

Nimm.

Jüngling.

Ihr treibt wohl Scherz mit mir?

Bayard.

Se nun der Scherz ist doch nicht böß gemeint?

Jüngling.

Ihr kennt mich nicht — Ihr wißt ja nicht ein-  
mahl,

Ob ich's verdiene? — solche große Summe —

Bayard.

Was kümmert's dich, wenn ich sie schenken  
will?

Jüngling.

Doch die Veranlassung — ich bitte —

Bayard.

Dünkt  
Dich schon das Gold zu viel, was wirst du  
sagen,

Wenn ich den bessern Schatz dir aufbewahre?

Jüngling.

Ich träume Rathsfel —

Bayard.

Wenn auf meinen Wink  
Dein Liebchen in den Arm dir hüpfet?

Jüngling.

Camilla!

Sie wäre hier?

Bayard.

Sie ist.

Jüngling.

Bey Euch, Herr Ritter?

Bayard.

In diesem Hause.

Jüngling.

O dann wehe mir!

Ha! jetzt versteh' ich Eure Großmuth! wehe!

Bayard.

Bist du verrückt?

Jüngling.

Nehmt Euer Geld, Herr Ritter,  
Es brennt mich in der Hand, ich brauch' es nicht.



Bayard.

Halt Jüngling! ich errathe — nicht so rasch!  
 Ich heiße Bayard! kennst du mich?  
 In edler Frauen Obhuth ist die Braut,  
 Sie möge selbst dir jeden Zweifel lösen.  
 Sey ruhig, nie hat Bayard an der Unschuld  
 Gefrevelt. Still! ich höre kommen.

Zehnte Scene.

Vorige. Miranda und das Mädchen  
 treten auf.

Mädchen.

Er ist's! ich hatte recht gesehn, mein Pedro!

(Sie will auf ihn zu.)

Jüngling.

Camilla! (Er stößt sie sanft zurück.)

Mädchen.

Wie? du stößest mich zurück?

Jüngling.

Wie kamst du in dieß Haus? warum? mit  
 wem?

Mädchen.

Nicht hier — nicht jetzt laß mich die Schuldige  
 Dir nennen — aber mir sieh' in's Gesicht;  
 Denn ich bin schuldlos —

Jüngling.

Bist du? — ja du bist es!

So könntest du mir nicht in's Auge blicken,  
Was kummert mich das übrige? Camilla  
Ist was sie war!

Mädchen.

Bei Gott!

Jüngling.

Sieh' her,

Den Beutel voll Ducaten hat der Ritter  
Als ein Geschenk mir angeboten, will  
Durch seine Großmuth unsre Liebe krönen —  
Darf ich es nehmen? darf ich?

Mädchen.

Ja, du darfst.

Jüngling.

So nehm' ich auf dein Wort. Dein reiner Blick  
Ist Bürge mir für dieses Goldes Reinheit.

Mädchen.

Ja Pedro, ja!

Jüngling.

Wohlan, zu seinen Füßen!

Bayard.

O laßt mich!

Jüngling.

Keine Worte, denn die braucht  
Er nicht; nur stumme Thränen —

Bayard.

Kinder, geht,

Seyd glücklich.

Jüngling.

Komm, nicht danken sollen wir,  
Nur glücklich seyn, wir sind es!

Mädchen

(Bayards Hand wider seinen Willen küssend.)

Waisenvater!

Bayard.

Geh' meine Tochter, werd' ein gutes Weib.  
Ich komme wohl einst unverhofft und frage,  
Ob deine Kinder Bayards Nahmen lallen.

(Zu dem Jüngling.)

Du mache mir indessen einen Brutus.

Jüngling

(das Mädchen umfassend.)

Camilla!

Mädchen.

Pedro!

Jüngling (zu Bayard.)

Gottes Segen!

Mädchen.

Ewig!

(Beide Arm in Arm ab. Pause.)

Bayard.

Es war ein schöner Augenblick.

Miranda (von Seite.)

Daß ich

Ein Mädchen bin, daß ich an dieses Herz  
Ihn nicht mit Inbrust drücken darf!

Bayard,

Sieh da,

Mir glänzt der Lohn in Euerm nassen Auge.

Miranda.

Herr Ritter, habt Ihr mir verziehen?

Bayard.

Was?

Miranda.

Ich war ein albernes Geschöpf, ich hasse  
Mich selbst!

Bayard.

Nicht doch. Erkannter Irrthum pflegt  
Ein wankendes Vertrauen zu befest'gen,  
Und so ist mir das Unrecht schon vergütet.

Miranda.

Ja, ich vertrau' Euch! o so hab' ich nimmer  
Der Heiligen vertraut, die mich beschützt!

---

F i f f t e S c e n e.

Vorige. Lucretia und Constantia  
treten ein.

Lucretia.

Hier bring' ich auch die jüng're Tochter. Mit  
Beklomm'ner Wehmuth sahen wir im Hofe  
Die Rosse schon gesattelt.

Miranda.

Schon? (Bey Seite.) O Gott!

Bayard.

Es fehlt nur einer noch, den mir schon längst  
Constantia verhiess zu bringen, einer,  
In dessen Hand wehrloser Schwestern Schutz  
Ich mit Vertrauen legen dürfe.  
Warum erscheint er nicht? wo ist er?

Constantia (ängstlich.)

Krank.

Bayard.

Dem widerspricht die schnelle Röthe, die  
Auf Eure Wangen steigt. Was soll das heißen?  
Mißtrauen hab' ich nicht um Euch verdient.

Lucretia.

Nein wahrlich! fort Constantia! er ist  
Im Hause. Hohl' ihn her und fürchte nichts.

Bayard.

Was fürchten?

Constantia.

Ritter, gebt mir Euer Wort,  
Daß Ihr verzeihen wollt.

Bayard.

Was hätt' ich zu  
Verzeihn? was, einem Jüngling, den ich nie  
Gesehn?

Constantia.

Doch, doch.

Lucretia.

Genug, nicht länger zaudre,  
Dir bürgt die Mutter für des Gastes Großmuth.

Constantia.

Wohlan, er ist in jenem Zimmer. Ach!  
Soll ich mit eigener Hand die Thür ihm öffnen?  
Vielleicht zu seinem Untergang!

Bayard.

Begreif

Ich das?

Lucretia (öffnet die Thür.)

Herein, Volteggio!

---

Zwölfte Scene.

Vorige. Volteggio tritt ein.

Volteggio.

Herr Ritter,

Ich hasse zwar den Feind des Vaterlandes,  
Doch ehr' ich auch den tapfern Biedermann.

Bayard (stutzt.)

Sieh da, du krauser Schwarzkopf! bist du nicht  
Der junge Wagehals, der mir die Lanze  
Bis an den Schaft ins Eingeweide rannte?

Volteggio.

Der bin ich.

Constantia (bittend.)

Edler Ritter —

Bayard.

Oy zum Teufel!

Zwey Monden hat der Mensch von meinem Leben  
Mir abgestohlen —

Volteggio.

Leider nur zwey Monden.

Bayard.

Wie? was?

Constantia.

Volteggio!

Bayard.

So hättest

Du wohl auf ewig mir das Lebenslicht  
Mit Freuden ausgeblasen?

Volteggio.

Allerdings.

Dann hätt' ich um mein Vaterland mich hoch  
Verdient gemacht.

Constantia.

Um Gottes willen, schweige!

Bayard.

Vortrefflich! nun hier steh' ich unbewaffnet,  
Was zauderst du?

Volteggio.

Ich bin kein Meuchelmörder.

Bayard.

Doch wenn wir uns im Felde wieder trafen?

Volteggio.

Ach leider darf ich Euer Feind nicht seyn,  
Wohlthäter meiner Mutter, meiner Braut!

Bayard.

Nur mich verschonst du, aber meinen König —

Volteggio.

Dem schwur ich ew'ge Rache, ew'gen Haß!

Constantia.

Volteggio! was thust du!



Volteggio.

Laß mich. Der  
Gewalt zu häucheln hab' ich nicht gelernt.

Bayard.

In meine Arme, edler Trostkopf! was  
Du Bayard's Ohren anvertraut, das soll  
Des Königs Hauptmann nicht erfahren. Sey  
Mein Freund.

Volteggio.

Ich bin's, ich muß ja wohl.

Bayard.

Daß ich

Dein nie vergessen werde, dafür hast  
Du schon gesorgt. (Deutet auf seine Wunde.)

Miranda (leise.)

O Mutter, welch ein Mann!

Von ihm mich trennen — nein, ich kann nicht —  
kann nicht!

Bayard.

Wohlan, ich scheid' ruhig. Dieser Jüngling  
Hat alle Sorg' um Euch mir abgewälzt. —  
Vergönnet, edle Frau, daß ich,  
Was Eure Großmuth gab, mit meinen Schwe-  
stern theile.

Die ein' ist Braut, die andre kann es werden.  
Da gibt es denn so manche Kleinigkeiten,

Die einer Braut gar schnell den Säckel leeren.  
 Hier, liebe Schwestern, theilt das unter Euch,  
 Bedenkt dabey des treuen Bruders, der  
 Sein Leben Eurer Pflege dankt.

Constantia.

Herr Ritter —

Lucretia.

Nein, nimmermehr!

Miranda (bey Seite.)

Was soll mir das?

Bayard.

Da hilft

Kein Widerstreben. Habt Ihr nicht gelobt,  
 Mir den Gebrauch anheim zu stellen?

Lucretia.

Aber —

Bayard.

Ist's auch der Rede werth, des Dankes werth?  
 Bedarf ich einst, so ferre' ich ungeschert  
 Und weiß, der Säckel wird mir offen stehen.

Miranda.

Wie unsre Herzen.

Lucretia.

Worte mangeln mir —

Vol

Volteggio

(Ihm die Hand drückend.)

O daß Ihr nicht mein Landsmann seyd!

Bayard.

So wie

Am Losungswort zerstreute Truppen sich  
Erkennen, gab für gute Menschen auch  
Der Himmel eine Losung, sie heißt Tugend!  
Aus welchem Munde du sie hörst, da spricht  
Dein Bruder; wär' er auch ein Heide.

Volteggio.

Bruder!

Bayard.

Fort muß ich! lebt denn wohl! auf Wiedersehn —  
Ich bitt' euch Mutter, Schwestern — keine  
Thränen —

Last mich zuweilen hören, wie's Euch geht,  
Und glaubt, daß unter meinem kalten Panzer  
Ein warmes Herz für Euch, Geliebte, schlägt!  
Erhält mich Gott, so fehr' ich einst zurück,  
Und hänge hier mein Schwert an einen Dhlbaum.  
Lebt wohl!

Alle.

Lebt wohl!

Bayard

(geht von Volteggio und Constantia begleitet.)

Miranda.

O Mutter, welch ein Mann!  
Er reißt mein blutend Herz mir aus dem Busen!  
Ich kann von ihm nicht scheiden! nein, ich  
kann nicht!

(Sie stürzt nach.)

Lucretia

(still weinend folgt langsam.)

(Der Vorhang fällt.)

---

## D r i t t e r A c t .

Eine Herberge. Vor der Thür wird geklopft.

---

### E r s t e S c e n e .

Wirthinn. Der Stallmeister (draußen.)

Stallmeister.

He! hollah!

Wirthinn

(Kommt mit der Lampe aus der Kammer.)

Na! nur gnädig! wer ist draußen?

Stallmeister.

So macht doch auf! es ist ja finster wie

Im Sack.

Wirthinn.

Ich komme schon. Der liebe Mond!

Ja schien er nur das ganze Jahr hindurch.

Stallmeister (tritt ein.)

Prv!

Wirthinn.

Na; wer seyd ihr denn?

Stallmeister.

Stallmeister bin ich

Hey einer reichen Dame, Unser Wagen —

Wirthinn.

Stallmeister? ey! und macht mir ein Getöse  
Gleich einem Duzend trunkner Lanzenknechte.  
Ihr scheint wohl nicht zu wissen, daß man nur  
Von blanken Schwertern solchen Unfug duldet.

Stallmeister.

Das blanke Geld hat gleiche Macht und Kraft.  
Nur ruhig Mutter, belfert nicht, wir suchen  
Herberge; meiner Dame ist der Wagen  
Zerbrochen. Zwar, wir haben ihn geflickt,  
Doch lange hält er nicht; die Straßen sind  
Durch das Geschütz verdorben, dunkel ist  
Es auch, kein Sternlein blinkt —

Wirthinn.

Das schwagt und schwagt!

So führt die Dame doch herein.

Stallmeister.

Ich soll

Erst fragen, ob vielleicht Franzosen hier?

Wirthinn.

Jetzt nicht. Doch haben sie vor wenig Tagen  
Die große Schlacht bey Marignan gewonnen.  
Sie schwärmen überall im Land herum,  
Und besser noch, ihr trifft sie hier; als auf  
Der Straße.

Stallmeister.

Recht. Ich hoble meine Dame. (Geht.)

Wirthinn.

Last nur die Thür ein wenig offen, daß  
Ihr Licht bekommt. — Ein wunderlicher Gust  
Für eine Dam', in solchem Kriegsgetümmel  
Bey Nacht und Nebel hin und her zu reisen.

### Zweyte Scene.

Stallmeister führt Blanca und die  
Duenna herein. Wirthinn.

Stallmeister.

Hier, gnäd'ge Frau, armselig, aber trocken.

Wirthinn.

Seyd mir gegrüßt, Signora. Was die Hütte  
Vermag, das eil' ich aufzutischen. (Ab.)

Stallmeister.

Und

Ich will für den gestickten Wagen sammt  
Den Koffen Obdach suchen. Pfl egt der Ruhe. (Ab.)

Blanca

(Setzt sich an den Tisch und stützt den Kopf in die Hand.)

Duenna.

Ein saubrer Einfall von dem gnäd'gen Herrn,  
Uns über Hals und Kopf aus Brescia,  
Der Himmel weiß wohin, zu senden.

Blanca.

Ach!

Duenna.

Ja, seufzen möchte man, daß Ihr Euch selber  
So ohne Noth ins Unglück stürzt, denn wahrlich!  
Es war nicht weise, den Gemahl, so wie  
Wir ihn nun einmahl kennen, zum Vertrauten,  
Wenn gleich der unschuldvollsten Liebe, sich  
Zu wählen.

Blanca.

Was ich that, bereu' ich nie!

Ich war es ihm, mehr noch mir selber, schuldig.

Duenna.

Ja doch, Vertrau'n ist ungeprägtes Gold,  
Auf dessen Werth nicht jeder sich versteht.  
Drum hat die Klugheit eine Scheidemünze



Erfinden: Höflichkeit, zwar nur von Kupfer,  
Doch jeder kennt sie, jeder nimmt vorlieb.

Stallmeister (tritt ein.)

Verdammtes Nest! find' ich doch kaum ein wenig  
Verrottet Heu für unsre müden Kofse.

Duenna.

Nun Alter! wird es endlich dir belieben,  
Uns mitzutheilen, was der gnäd'ge Herr  
Dir so geheimnißvoll ans Herz gelegt?

Stallmeister.

Je nun, dem Ziele sind wir nah, jetzt darf  
Ich schon ein Wörtchen reden. Die Signora  
Muß ich zu einer Base meines Herrn  
Geleiten. Hoch auf Bergen liegt ihr Schloß,  
Vor Feinden und vor guten Freunden sicher.

Duenna.

Zu einer Base? kenn' ich doch nur eine:  
Die Furie, die ihre eigne Tochter  
Verschmachten ließ, weil sie zu schön heranwuchs.

Stallmeister.

Die nämliche. Auf ihre schlaue Vorsicht  
Baut unser Herr noch mehr, als auf die Burg.  
Sie führt im Fall der Noth Euch nach Legnago.

Duenna.

Warum nicht lieber in die Hölle!

Stallmeister

(sucht die Achtern.)

Ja,

Was soll man thun? in Brescia Euch lassen?  
 Wo alles von Franzosen wimmelt?  
 Signora jung, Signora schön, der Sieger  
 Hat selten Ehrfurcht vor des Mannes Rechten;  
 Drum fast Euch in Geduld. Ich geh nun schlafen,  
 Und morgen landen wir im sichern Port. (ab.)

Duenna.

Habt Ihr gehört?

Blanca.

Ich habe.

Duenna.

Und so ruhig?

Blanca.

Ich leide, was ich muß.

Duenna.

Kennt sie nur erst,  
 Die saubre Base, Euern Kerkermeister,  
 Wie einst die Tochter, wird sie Euch nun  
 quälen.

Blanca.

Ich muß es tragen.

Duenna.

Einer Heiligen

Geduld erschöpft sich hier. Ihr müßt es tragen?  
Warum? wer zwingt Euch? welche Pflicht?

Blanca.

Mein Wort! —

Hielt mein Gemahl nicht auch das seinige?  
Sind meine armen Ältern nicht versorgt?

Duenna.

Ey ja, der übergroßen Wohlthat, wenn  
Ein reicher Mann mit Brocken Arme speist.  
Das habt Ihr längst durch Eure Engelgüte  
Zehnfach vergolten. Drum bitt' ich Euch,  
Zerbrecht die Fesseln, die Euch Wunden drücken;  
Der Augenblick ist günstig.

Blanca.

Schweig!

Duenna.

Es schnarcht

Der Alte schon, ein Dorf ist nah, wir sind  
Mit Geld versehen, ein Bauer, gut bezahlt,  
Leih' uns den ersten besten Karren, spannt  
Ein Maulthier vor —

Blanca.

Genug! ich will nichts hören.

Wo der geboth, dem ich die Treue schwur,  
Da muß und will ich ohne Murren folgen,  
Und fand' ich auch die Hölle!

Duenna.

Ja, die werdet

Ihr finden.

Blanca.

Nun, so laß in meinem Herzen  
Den Himmel mir, der Unschuld überall  
Umfließt.

Duenna.

Es wird Euch tödten.

Blanca.

Desto besser!

### Dritte Scene.

Basco mit einigen Reitern. Die Wirthinn. Blanca und die Duenna (verschleyern sich.)

Basco.

He da, Frau Wirthinn!

Wirthinn.

Seyd willkommen! ey,  
So seyd ihr doch der blut'gen Schlacht entronnen?

Basco.

Wey Marignan? die haben wir schon längst

Vergessen. Aufgetischt, mein Ritter  
 Hat einen Fang gethan, der lohnt die Mühe,  
 Drum sollen wir uns gütlich thun, so will  
 Er's haben.

Wirthinn.

Ey, was hat er denn gefischt?

Basco.

Den schönsten Hecht, der noch die kleinen  
 Goldfisch'

In seinen Zähnen hatte. Kameraden!

Macht's euch bequem.

Duenna

(bey Seite mit etwas aufgehobnem Seltener.)

Er ist's!

Basco.

Die fremde Dame

Mög' es uns nicht verübeln. Nach der Arbeit  
 Schmeckt Ruhe.

Duenna (bey Seite.)

Käme doch sein Herr!

Blanca (zur Wirthinn.)

Vielleicht

Habt ihr ein stilles Kämmerlein.

Wirthinn.

Mein Gott!

Der Krieg hat längst die Hütte ruinirt;

Wo solche Gäste einzukehren pflegen,  
Bleibt kaum ein Ziegel auf dem Dach.

Basco.

Ihr habt  
Nichts zu besorgen, gnäd'ge Frau. Wir wissen,  
Daß Euer Fuhrwerk stecken blieb. Die Nacht  
Ist keines Menschen Freund, drum weilet hier.  
Ein braver Reiter hat Respect für Frauen,  
Und bald wird auch mein Ritter kommen, der  
Versteht sich auf die Hofes sitten, läßt  
Euch traun kein Härchen krümmen.

Duenna.

Er wird kommen.

Blanca.

Wie nennt er sich?

Basco.

Den Namen kann ich sparen:  
Der Ritter ohne Furcht und Tadel.

Blanca.

Bayard!!

Basco.

So ist es, ja, den kennt ein jeder.  
Wirthinn.

Der brave Herr! was hat er denn gefangen?

Basco.

Hört! — ein verschmitzter Gauch, Zahlmeister in

Dem span'schen Heer', hat in Venedig Gold  
 Gewechselt, wir bekamen Wind davon,  
 Besetzten flugs die Pässe, lauerten,  
 Versprengten die Bedeckung und erwischten  
 Den dicken Kerl mit dem gepackten Maulthier.

Blanca (leise zur Duenna.)

Hast du vernommen?

Duenna.

Sa.

Blanca.

Schaff Rath.

Duenna.

Was ist

Zu thun?

Blanca.

Wir müssen fort!

Duenna.

In dunkler Nacht?

Blanca.

Gleichviel, wir müssen fort!

Wirthinn.

Wie groß ist denn

Die Beute?

Basco.

Groß? das weiß ich nicht, doch schwer,  
 Das fühlt' ich wohl.

Wirthinn.

Glück zu!

Blanca (leise.)

Geh, laß sogleich

Vorspannen.

Duenna.

Aber gnäd'ge Frau —

Blanca.

Kein Aber!

Duenna.

Sold eine treffliche Gelegenheit,  
Der Tyranney auf immer zu entweichen —

Blanca.

Wie meinst du das!

Duenna.

Wird Euch der wackre Ritter  
Nicht gern in seinen Schutz —

Blanca.

Kein Wort mehr! geh!

Anspannen! ich befehl' es.

Duenna.

Ich gehorche.

Wirthinn.

Nun, Reichthum war das Einzige, was noch  
Ihm mangelte.



Basco.

Meint ihr, er werde reich  
Durch solchen Fang? da kennt ihr ihn. Ich  
wette,

In wenig Tagen ist kein Heller übrig.

Wirthinn.

Du lieber Gott, wo bleibt es denn?

Basco.

Zuerst

Die Armen — Brüder nennt er die —  
Dann seine Freund' — und wer ist nicht sein  
Freund?

Dann die Soldaten, die sich brav gehalten —  
Und wer sollt' unter ihm nicht brav sich halten? —

Da hat er nun so seine eigne Art,  
Weil sich ein jeder auf das Nehmen, so  
Wie er aufs Geben nicht versteht. Von einem  
Begehrt er einen dürren Gaul, der keinen  
Bajocco werth ist, macht ihm weiß, es sey  
Ein stattlich Ros, er finde groß Gefallen  
Daran, und bittet ihn zu tauschen gegen  
Den span'schen Zelter mit dem weichen Sattel —  
Der andre hat etwa ein Wehrgehänge,  
Das abgeschabt ihm kaum die Schulter deckt.  
Ep, spricht er dann, ein köstlich Wehrgehänge!

Mir steht der Sinn darnach. Er nimmt's und  
 gibt  
 Von Damast oder Sammt ein Kleid dafür.  
 Wirthinn.  
 Der edle Herr!

---

W i e r t e S c e n e.

Vorige. Der Stallmeister und die  
 Duenna.

Stallmeister.

Nein, gnäd'ge Frau, das geht nicht;  
 Die Rosse sind ermüdet, ausgehungert.

Blanca.

Wir fahren Schritt vor Schritt.

Stallmeister.

Der Wagen bricht.

Blanca.

Wir gehn zu Fuße.

Stallmeister.

Dunkel ist die Nacht,

Stockfinster, wir verirren uns —

Blanca.

Nimm Fackeln.

Stallmeister.

Wir fallen unter Räuber —

Blanca.

Kurz, ich will.

Stallmeister.

Wie soll ich das vor meinem Herrn entschuldigen?

Blanca.

Ich nehme die Verantwortung auf mich.

Stallmeister.

Wollt Ihr durchaus in Euer Unglück rennen?

Wohlan, ich muß gehorchen.

(Er geht, die Wirthinn folgt ihm.)

Blanca (ihm nachrufend.)

Eile, eile!

Basco.

Es scheint wohl, gnäd'ge Frau, Ihr traut uns nicht?

Da kennt Ihr meinen Ritter schlecht. Der ist Nicht so wie mancher andre. Edle Frauen Beschirmt er ehrfurchtsvoll, auch hat er zu Verbothner Minne keinen Hang; denn Ihr Sollt wissen: eine liebt er schon als Jüngling,

Die eine herrscht noch stets in seinem Herzen,  
Der einen bleibt er treu bis in den Tod.

Blanca (sehr bewegt.)

Wer ist sie?

Basco.

Ja, das weiß ich nicht. Ihr Name  
Kömmt über seine Zunge nie.

Blanca (bey Seite.)

O Bayard!

Basco.

Drum fasset Muth. Wo Bayard hinkommt, da  
Geschicht nichts Böses. Er ist, so zu sagen,  
Wie ein Panier, um das sich alle sammeln,  
Die brav und ehrlich sind, das weiß der König  
Gar wohl, drum hat er kürzlich auch den Orden  
Des heil'gen Michael ihm umgehangen.

Blanca.

Hat er?

Basco.

Und hat ihm eine Compagnie  
Von hundert Rittern anvertraut, die sonst  
Nur Prinzen vom Geblüte führen.

Blanca (zur Duenna.)

Geh,

Sieh, ob der Wagen —

Duenna (geht ab.)

Basco.

Seinen Bruder Philipp

Hat in ein Bisthum er gar warm gesetzt,  
Und auch der jüng're, Jacob, ist schon Abt,  
So lobnt der König die bewährte Treue.

Duenna (kömmt zurück.)

Der Wagen ist bereit.

Basco.

So geht Ihr dennoch?

Wey meiner Treu, Ihr thut sehr übel.

Blanca.

Sage

Dem Ritter Bayard, Blanca laß' ihn grüßen.

Basco.

Sagt ihm das selbst, schon hör' ich seine  
Stimme.

Blanca (bey Seite.)

Weh mir!

Basco (bey Seite.)

Was soll das heißen?

Duenna.

Fast Euch.

Blanca.

Fort!

(Sie ziehet ihren Schleyer noch dichter vor das Gesicht,  
und eilt gegen die Thür. In diesem Augenblick tritt  
Bayard herein. Blanca wankt und stüzt sich auf die

Duenna.

F ü n f t e S c e n e.

Bayard. Vorige.

Bayard.

Wer Ihr auch seyn mögt, edle Frau, ich will  
Nicht hoffen, daß ich Euch verdränge?

Blanca (schüttelt den Kopf.)

Bayard.

Sehr dunkel ist die Nacht, wollt Ihr nicht  
bleiben?

Basco.

Das hab' ich auch gesagt.

Bayard.

Ihr habt von mir.

Nichts zu befürchten.

Basco.

Ja, das hab' ich auch gesagt.

Bayard.

Wir wollen uns behelfen, und ich räume  
Den besten Platz Euch willig ein.

Basco.

Da hört Ihr's.

Blanca

(steht, verbeugt sich gegen Bayard und wankt hinaus.  
Die Duenna folgt.)

Bayard.

Sie seufzt? sie geht? ein seltsam Abenteuer.

Basco.

Sie muß Euch kennen, sie befahl mir Euch  
Zu grüßen.

Bayard.

Mich?

Basco.

Sie nennt sich Blanca.

Bayard (laut aufschreiend.)

Blanca!

(Er stürzt ihr nach, an der Thür besinnt er sich, kämpft  
einen Augenblick mit sich selbst und kehrt zurück.)

Geh' Basco, eil' ihr nach, ersuche sie  
Zurück zu kommen, sag', ich werde auf  
Der Stelle mich durch eine Nebenthür  
Entfernen, auf mein Kopf mich schwingen,  
fliehen —

Sie soll mich nicht erblicken! Wahrlich nicht!

Basco (ab.)

Bayard.

Ha, welch' ein Zufall! Blanca mir so nahe!  
Es hat mich ihr Gewand berührt! Ich habe  
Die leisen Seufzer durch den dichten Schleier  
Gehört, ihr Athem hat mich angeweht! —

Sie flieht — sie scheut nicht Finsterniß, noch  
Räuber,

Und ihr Gelübde treulich zu erfüllen! —

Basco (kommt zurück.)

Vergebens! sie besteht auf ihrem Sinne,  
Schon fuhr der Wagen fort.

Bayard.

Das sieht ihr ähnlich. —

Hinaus! aufsitzen soll sogleich ein Trupp  
Von meinen Reitern, soll den Wagen sicher  
Geleiten! jeder einzelne mit seinem Kopf  
Mir haften.

Basco (ab.)

Bayard.

Ha! so nahe war sie mir!

Und nun — mit jedem Augenblicke dehnt  
Sich immer weiter zwischen uns der Raum! —  
Wo will sie hin? warum hat Brescia  
So eilig sie verlassen? — Wußt' ich doch  
Sie dort im Schutze meiner Waffenbrüder!  
Und kannt' ich doch die stille Wohnung, auch  
Das Hausgeräth, das um sie stand — der  
Mensch

Knüpft gern an jeden dünnen Zweig  
Die lieblichste Erinnerung! — Ach! soll  
Ich denn nicht einmahl wissen, wo sie ist! —



(Er versinkt in tiefes Nachdenken, während er mit der Ordenskette spielt.)

Wie oft du glänzend Ordenszeichen,  
 Hat meine Ehrbegier nach dir gestrebt!  
 Nun ruhst du hier auf meiner Brust — doch  
 stürmt  
 Es unter dir wie vormahls!

S e c h s t e S c e n e.

Bayard. Lardieu. Dann Vasco.

Lardieu.

Gott zum Gruß!

Bayard.

Sieh da, Freund Lardieu, dich sendet mir  
 Der Himmel, meine Grillen zu verjagen.

Lardieu.

Da kömmt du an den Rechten, möchte selber  
 Des Teufels werden.

Bayard.

Du? was ist dir widerfahren?

Lardieu.

Ey, hab' ich nicht die ganze Nacht gelauert?  
 Auf einen Kerl, der in Venedig Gold  
 Gewechselt? — Mein Spion hat's mir verrathen.

Ich sage dir, viel Gold ein Maulthier hat  
 Daran zu schleppen — heute sollt' er kommen —  
 Doch hat der Satan ihn gewarnt? ist er  
 Auf einer andern Straße fortgezogen?  
 Ich weiß es nicht — genug, er ist entschlüpft.

Bayard.

Ich hab' ihn.

Lardieu.

Du?

Bayard.

Und seine fünfzehntausend  
 Ducaten hab' ich auch.

Lardieu.

Was sagst du? fünfzehn —

Bayard.

Der Ritter, der ihm das Geleite gab,  
 Ist mein Gefangner.

Lardieu.

Fünfzehntausend  
 Ducaten! nun so mögen alle Teufel  
 Das ganze Handwerk hohlen!

Bayard.

Schäme dich.

Lardieu.

Da lass' ich mich zerschieszen und zerhacken,  
 Und bleibe doch ein armer Lump!

Bayard.

Bayard.

Wer weiß?

Das Glück lacht heute mir und morgen dir.

L'adieu.

Die Weiber waren stets mir widerwärtig,  
Fortuna ist ein Weib.

Bayard.

So geh ihr nach.

L'adieu.

Ich thu' es nicht, versteh' mich nicht darauf.  
Der Henker hohle Glück, Ducaten, mich  
Und dich dazu! (Er geht.)

Bayard.

Wohin, du Brausekopf?

L'adieu.

Auf's Ohr mich legen und den Groll verschlafen.

(Er besinnt sich und kehrt zurück.)

Doch höre Freund, wenn ich's beym Licht betrachte,  
So bist du mir die halbe Beute schuldig.

Bayard.

Dir schuldig?

L'adieu.

Allerdings, wir haben beyde  
Denselben Anschlag ausgebrütet, sind  
Zu gleicher Zeit zu gleichem Endzweck aus-  
geritten —

Bayard.

Doch Verabredung war nicht  
Dabey.

Lardieu.

Gleichviel, du mußt die Hälfte zahlen.

Bayard.

Ich muß?

Lardieu.

Wey meinem Schwert! du mußt.

Bayard.

Ich will nicht.

Lardieu.

Freund, mache mich nicht toll!

Bayard.

Du bist es schon.

Lardieu.

Weynabe.

Bayard.

Hättest du an meiner Stelle  
Mit mir getheilt?

Lardieu.

Ich glaube, ja.

Bayard.

Ich zweifle.

Lardieu (nach kurzem Bedenken.)

Du hast wohl recht, ich zweifle selbst — nun wohl,

So fahre hin, verfluchter Mammon! Zwar  
 Ich bin der armen Teufel ärmster, doch  
 Was thut's? Freund Bayard wird mich füttern.

Bayard.

Das wird er gern, so lang' er einen Bissen  
 Zu theilen hat.

Lardieu.

Auch gut. Ich schlag es mir  
 Wohl aus dem Sinn; nur eines ärgert mich.

Bayard.

Das ist?

Lardieu.

Ich bin ein Narr gewesen, habe  
 Mir da so etwas in die Luft gebaut —  
 Erzählen will ich's dir, doch lachen darfst  
 Du nicht. — Mein Schloß — so nenn' ich noch  
 die Mauern

In Piccardie, die seit zweyhundert Jahren  
 Den Einsturz drohen — wenn etwa ein Herold  
 Zu stark in die Trompete stößt,  
 So fallen gleich ein Duzend Stein' herab,  
 Und in die morsche Brücke hat mein Ross  
 Schon manches Loch getreten. — Nun da steht  
 In einem Winkel auch ein alter Thurm,  
 Der ist denn noch so halb und halb bewohnbar.  
 Die Eulen haben auf der Zinn' ihr Nest,

Und unten wohnt mein alter Vater, ja,  
 Mein alter achtzigjäh'ger Vater, der,  
 Von einem einz'gen Knecht bedient, die Armut  
 Trägt wie ein Mann. Er kennt nur einen Wunsch:  
 Die alte Burg, das Stammhaus seiner Väter,  
 Einst hergestellt zu sehn. Da hatt' ich nun,  
 Als in der Nacht ich auf den Fang gelauert,  
 Mir das so süß geträumt. Erwischt du ihn,  
 So dacht' ich, fort damit! das blanke Gold  
 Dem hocheerstaunten Greise vor die Füße!  
 Da mag er niederreißen, bauen, in  
 Ein stattlich Schloß das Eulennest verwandeln  
 Da mög' er im Gewimmel dieser Arbeit  
 Von neuem jung und rüstig werden, ihn  
 Des Steinmeß Hammer jeden Morgen wecken,  
 Dann steht er auf, und geht hinab und schafft  
 Und wirkt und klettert, sieht die Arbeit wachsen,  
 Sieht noch in kommenden Jahrhunderten  
 Sein Werk und lebet deß noch eins so lange. —  
 Sieh, Freund, so dacht' ich. Mit der Hälfte von  
 Der Beute hatt' ich das vollbracht. Doch nun —  
 Der liebe Gott hat's nicht gewollt, so hoh'l's  
 Der Teufel!

Bayard.

Mit der Hälfte sagst du?

Lardieu.

Mit

Der Hälfte.

Bayard.

Und für dich begehrst du nichts?

Lardieu.

Ich brauche nichts. Was ich so eben brauche,  
Das gibt mir ja der König. Meinst du denn,  
Ich hätt' aus Habsucht mich bey Nacht und Nebel  
In Hinterhalt gelegt? Da kennst du mich.  
Zum Schlagen bin ich nimmer faul, doch um  
Das Gold der neuen Welt für mich zu hohlen,  
Da bringt mich keiner von der Wärenhaut.

Bayard.

Wohlan, wir theilen.

Lardieu (ganz erstarrt.)

Wie!

Bayard.

Dein alter Vater

Soll noch die Freude haben, seine Stammburg  
Aus ihrem Schutt hervor zu rufen.

Lardieu.

Bayard!

Bayard.

Und wenn sie fertig ist, so komm' ich einst  
Darinn zu schmausen.

Lardieu.

Bayard!

Bayard.

Schon genug.

Lardieu.

Du bist ein ganzer Kerl — ich bin ein Lump —  
Ich habe dir das gleichsam abgebettelt.

Bayard.

Pfuy, schäme dich des Wort's! ich liebe dich,  
Du bist ein roher Edelstein; zwar ist  
Die Fassung eben nicht gar zierlich, doch  
Ich kenne seinen innern Werth. Nimm du,  
So gern ich geb', und schweig.

Lardieu

(nach einer Pause plötzlich ausbrechend.)

O möchtest du

Dem Feind noch heute in die Hände fallen!

Bayard (lächelnd.)

Ein faubrer Wunsch!

Lardieu.

So zwanzig gegen einen —  
Und deine Kraft erschöpft — und dann käm' ich  
dazu!

Bayard.

Dann thätest du wohl auch nicht mehr noch minder,  
Als ohnehin geschehen wäre, nicht?



Lardieu.

Bey meiner armen Seele, das ist wahr!

Basco (tritt ein.)

Man hat im Lager Euch gesucht, Herr Ritter.

Der König selbst verlangt nach Euch.

Bayard.

Wer brachte

Die Bottschaft?

Basco.

Je, ein wunderlicher Bothe,

Ein Kind.

Bayard.

Ein Kind?

Basco.

Zum mind'sten nicht viel mehr.

Ein Knab' aus Brescia, von einem alten Diener

Begleitet, hat Euch lange schon gesucht,

Bringt einen Brief von seiner Mutter.

Bayard.

Wer

Ist seine Mutter?

Basco.

Frau Lucretia,

Die Wittw', in deren Hause wir gewohnt.

Bayard.

Unmöglich! nur zwey Töchter hatte sie.

Basco.

Muß doch wohl wahr seyn, denn die Schwestern  
kann

Er nicht verläugnen, und der ältesten besonders,  
Wie aus den Augen ist er ihr geschnitten.

Bayard.

So laß ihn kommen.

Basco (öffnet die Thür.)

Sunker, nur herein.

### Siebente Scene.

Vorige. Miranda tritt ein, (als Jüngling  
gekleidet, ihre Gesichtsfarbe ein wenig verdunkelt. An-  
fangs zittert ihre Stimme, doch nach und nach ermann-  
te sich.)

Bayard.

Bey Gott! er trägt den Namen im Gesicht.

Miranda.

Die Mutter und die Schwestern grüßen Euch —  
Und hier ein Brief —

Bayard.

Seh mir willkommen, Knabe.

Wie geht es deiner Mutter?

Miranda.

Gut.

Bayard.

Und wie

Constantien?

Miranda.

Sie ist vermählt.

Bayard.

Das freut mich.

Wie lebt Miranda?

Miranda

Meine Zwillingsschwester?

Sie bethet für den edeln Bayard.

Bayard.

Sprich,

Wo warst denn du, als ich in Brescia  
An meiner Wunde lag? dich sah ich nie.

Miranda.

Bei einem Oheim, der seit zarter Kindheit  
Mich auferzogen — nun ist er gestorben.

Bayard.

Doch deiner hat die Mutter nie erwähnt?

Miranda.

Was ließ sich auch von einem Knaben sprechen?

Bayard.

Was bringt dich her?

Miranda.

Das Übrige besagt

Der Brief.

Bayard (liest leise.)

Mein Page willst du werden?

Miranda.

Es ist mein heißer Wunsch.

Bayard (liest.)

Doch ließ die Mutter

Dich wider Willen nur aus ihren Armen?

Miranda.

Sie konnte länger nicht den Bitten widerstehn.

Bayard (liest.)

Es hat, so schreibt sie, schweren Kampf gekostet.

Miranda.

Doch endlich siegte mein beharrlich Flehen.

Bayard.

Was übrigens, dich zu empfehlen, sie

Hinzu gefügt, war überflüssig, denn

Der Wohlthat bleib' ich ewig eingedenk,

Die einst mir ward in deiner Mutter Haus.

Doch, junger Mensch, du bist ein zarter Bube.

Miranda.

Mich reifte früh Bewund'ung Eurer Thaten.

Bayard.

Den Kriegsbeschwerden scheinst du nicht gewachsen.

Miranda.

Der Kräfte Mangel soll der Muth ersetzen.

Bayard.

Der Muth ist schön, doch unnütz ohne Stärke.

Miranda.

Die Stärk' ist viel, doch mehr die Treue werth.

Bayard.

Mag seyn, sprichst du von einer Friedenstugend.

Miranda.

Einst hat die Maus des Löwen Neß zernagt.

Bayard.

Doch wenn du hier dein junges Leben wagst?

Miranda.

So fall' ich doch von Bayards Blick bemerkt.

Bayard.

Wohlan, ich will's mit dir versuchen. Vasco!

Dir übergeb' ich diesen muntern Knaben,

Lehr' ihn die Waffen führen, Rosse bänd'gen —

Miranda.

Seit früher Kindheit waren Rosß und Waffen

Ein Spiel für mich, dem oft die Mutter schalt.

Bayard.

Bist du zu Pferde mir gefolgt?

Miranda.

Zu Pferd',

Und eilig; denn im Lager must' ich hören,

Daß Euch mit Ungeduld der König fordert.  
 Auch sandt' er Boten auf verschiednen Wegen,  
 Doch schneller war der Knabe, denn ihn spornte  
 Der Eifer, er den Gaul.

Bayard.

So recht, mein Page.  
 Fährst du so fort, so muß ich bald dich lieben. —  
 Wie ist es, Lardieu? ziehst du mit mir  
 Ins Lager?

Lardieu.

Das versteht sich. Minder treu  
 Wird künftig dir dein Schatten bleiben, denn  
 Der folgt dir nur, wenn Sonne schein.

Bayard.

Was mag  
 Der König wollen?

Lardieu.

Hm! es gibt wohl wieder  
 Ein Wagestück, wobey der Hals  
 Auf einem Würfel steht, da heißt es denn  
 Gewöhnlich: wo ist Bayard?

Bayard.

Desto besser.

Lardieu.

Für dieß Mahl bin ich auch dabey.

Bayard.

Wohlan,

Zu Pferd! (zu Vasco.) Geleite die Gefang'nen du.  
Die halbe Beute bringe diesem Ritter,  
Die andre Hälfte theile zwischen dir  
Und deinen Kameraden.

Vasco.

Dacht' ich's doch.

Lardieu.

Du wolltest nichts für dich behalten? gar nichts?

Bayard.

Ich habe meinen Antheil schon auf Zinsen  
Gelegt. Fort, fort! der Morgen dämmert.

(Ab mit Vasco.)

Lardieu (ihm folgend.)

Wie

Sanct Martin gáb' er seinen letzten Mantel.

(Ab.)

## Achte Scene.

Miranda allein.

„Fährst du so fort, so muß ich bald dich lieben;“  
Sprach er nicht so? — Verklärte, sieh herab!

Kann deinen Schatten, was ich that, betrüben?  
 Geflossen ist auf dein zu frühes Grab  
 Der bittern Wehmuth kindlich fromme Zähre!  
 O Mutter! blick aus deiner höhern Sphäre  
 Auf ihn, an den ich liebevoll mich kette,  
 Daß einmahl nur, wenn ihn Gefahr umringt,  
 Des schwachen Mädchens Kühne Treu' ihn rette!  
 Nur eine That zu seinem Heil gelingt! —  
 Dann, dann entsag' ich Liebe, Glück und Ruhm,  
 Und wähl' ein klösterliches Heiligthum. (Ab.)

### N e u n t e S c e n e .

Das französische Lager. Ringsum erblickt man einen  
 Theil des Heeres in Parade. König Franz der Erste  
 steht in der Mitte seiner Feldobersten.

Der König. Vigny. Tremouille. Sal-  
 mond. Der Admiral.

Der König.

Euch, wackre Männer, die ihr meine Lilien-  
 Mit Euren Lorbeern schmückt, hab' ich versammelt,  
 Des Kriegers Wunsch, nicht den Befehl des  
 Königs  
 Euch kund zu thun. Es ist ein hoher Ruhm,



Zu herrschen über eine Heldenschaar,  
 Und fechtend unter Euern Augen strebt'  
 Ich dieser Ehre werth zu heißen.  
 Nur einen Lohn erkenn' ich Eurer Thaten würdig:  
 Der Ritterschlag gebührt den tapfern Siegern  
 Bey Marignan! Doch mir vergönnen  
 Der edeln Ritterschaft Gesetze nicht,  
 Die Handlung zu vollziehn, bevor ich selbst  
 Ein Ritter ward. Drum steh' ich hier. Wenn ihr  
 Des schönen Namens, den kein Zufall spendet,  
 Kein Vater auf den Sohn vererbt, mich wür-  
 dig achtet,

So wolleth Euer Zeugniß mir gewähren,  
 Mir, dem Soldaten, nicht dem König. Redet!

Ligny.

Nur allzuoft hat in der letzten Schlacht  
 Der tapfere Soldat vergessen, daß  
 Er König ist.

Tremouille.

Und ein geliebter König!

Dalmond.

Zwey Lanzenstiche tödteten sein Ross.

Admiral.

Den blut'gen Harnisch zieret manche Beule.

Ligny.

Vergebens brach die Nacht herein. Er kämpfte,

Wo Rauch und Feuer, Staub und Finsterniß  
Nicht Freund noch Feind mehr unterscheiden  
ließen.

Tremouille.

Ich seh' ihn noch, gelehnt an die Kanone,  
Wie er, vom Durst gequält, den blut'gen  
Schlamm

Aus seinem Helme trinkt.

Salmond.

Wie er die einz'ge Fackel  
Gebiethet auszulöschen, und dann ruhig,  
Vom Feinde nur durch Dunkelheit getrennt,  
Auf der Kanone schlummert.

Admiral.

Marignan!

Dies einz'ge Wort gibt Euch die Ritterwürde.  
König.

Ihr preist in mir der eignen Thaten Ruhm;  
Den Adler trugen doch nur seine Flügel.  
Doch mag ich gern, durch Euer Lob ermuntert  
Der Ehre werth mich glauben, die ich heute  
Begehre. Nach dem edeln Bayard sandt' ich aus,  
Er soll die Ritterwürde mir ertheilen.

Admiral (halb leise)

Mein König, ich erlaune.

König.

Und worüber?

Admiral.

Bayard, ein bloßer Edelmann! dem habt  
Ihr solche hohe Ehre zugebracht?

König.

Herr Admiral, ein rechter Edelmann  
Bedarf sonst keines Titels.

Admiral.

Freylich wohl.

Doch werdet Ihr die Fürsten mächtig kränken.

König.

Ein Fürstenherz erkennt Verdienste willig.

Admiral.

Doch der Gebrauch — es ist ganz unerbört!

König.

Auch seine Thaten sind es.

Admiral.

Hat nur er

Gefochten? seyð Ihr nicht umringt von Helden?

König.

Ihm keiner gleich. Gedenkt, was unter Carl  
Dem Achten und dem zwölften Ludwig er  
Vollbracht! wer war's, der ohne Blutvergießen  
Mailand erobern half? der bey Rivolta  
Die Venetianer schlug? der Padua

Und Brescia im Sturm erstieg? der bey  
 Ravenna Nemours Tod gerochen?  
 Der Mesieres gegen Nassau's Heer  
 Mit einer Hand voll Leute kühn vertheidigt? —  
 Was red' ich viel? spricht selbst, wenn würd'  
 ich enden,  
 Wollt' ich der Herold seiner Thaten werden?  
 Darum, Herr Admiral, beliebt zu schweigen.  
 Verehrt den Edelmann, der keinen Thron  
 Besitzt, doch jeden Thron verdient und längst  
 Von Frankreichs Thron die feste Stütze war.  
 Admiral.  
 Ich schweige. (Bey Seite.) Doch gedenk' ich dies  
 ser Stunde.

---

Z e h n t e S c e n e.

Bayard. Lardieu. Miranda. Vorige.

Bayard.

Mein König hat nach mir gefragt?

König.

Willkommen!

Beym Leuchten der Kanonenblitze sahen  
 Wir uns zuletzt. Wo war't Ihr, Ritter?

Bayard.

Die flücht'gen Schweizer hab' ich noch ein wenig  
Gejagt, auch nebenher viel span'sches Gold er-  
beutet.

König.

Glück zu; ich mag es gern, daß meiner Krone  
Kostbarster Stein in Gold gefasset werde.

Bayard.

Dies Wort von meinem König macht mich reich.

König.

Ihr seht die Edelsten im Heer versammelt,  
Berufen zu entscheiden, ob dem König  
Gebühre, nach dem Probestück der Schlacht  
Bey Marignan für sich die Ritterwürde zu  
Begehren. — Euer Ausspruch mangelt noch.

Bayard.

Der mein'? es scherzt die Majestät.

König.

Mit nichten.

Bayard.

Die Könige von Frankreich sind geborne Ritter.

König.

Nur die verdiente Würde freut den Mann.

Bayard.

Wohlan, so freue sich der tapfre König.

König.

Ist Euch dieß Zeugniß Ernst, so woll' es mir  
Der Ritterschlag von Eurer Hand bekräft'gen.

Bayard.

Von meiner Hand?

König.

Euch hab' ich ausersehn,  
Mir einen Orden zu ertheilen, den  
Ihr schon so lange ziert.

Bayard.

Mein König — diese Ehre —  
Es ist der schönste Tag von meinem Le-  
ben! —

Doch hier stehn Männer würdiger denn ich:  
Der Admiral — die Prinzen vom Geblüte —

König.

Ich fordre Bayards Hand.

Bayard.

Ich fühle tief  
Der Gnade hohen Werth! doch wenn  
In diesem Heldenkreis ich um mich blicke,  
Wo an Geburt, Verdienst und Alter mir  
So mancher überlegen — wenn mein Auge  
Auf meinem edeln Ligny fällt, den Greis,  
Der mich zuerst die Waffen führen lehrte,

Der mir als Jüngling väterlich die Freystats  
In seinem Hause gab, die Bahn der Ehre  
Mir aufschloß; dessen Liebe, Großmuth, Zue-  
gend

Ich alles danke, was ich bin und habe —  
O, Eure Majestät! vergönnt mir heute,  
Daß meines Lebens schönsten Augenblick  
Ich diesem edeln Greis zum Opfer bringe.

Ligny

(schmeißt ihm gerührt die Hand.)

Durch deinen Willen bin ich reich belohnt.

Miranda

(steht in einem Winkel und äußert ihr Entzücken schweis-  
gend; der Admiral gegenüber seinen Groll.)

König.

Ich ehre dieß Gefühl, doch widersteht  
Den Bitten Eures Königs länger nicht.

Bayard (sehr feyerlich.)

Es sey! — So steh' ich hier im Nahmen  
Gottes,

Der strengen Ritterpflichten eingedenk. —

Ein Ritte: soll für seinen Glauben Leib  
Und Leben wagen — soll der heil'gen Kirche  
Geweihete Diener gegen Unheil schützen. —

Ein Ritter soll für Wittwen, Waisen, Jung-  
fran'n

Sein Schwert mit frohem Muthe ziehen — für  
 Die angeklagte Unschuld seinen Handschuh  
 Unaufgefordert in die Schranken werfen —  
 Ein Ritter soll nie ungerechte Fehde  
 Beginnen, die gerechte ehrlich enden —  
 Ein Ritter soll der Armen Vater, der  
 Bedrängten Retter, jeder Tugend hold,  
 Und jedem Laster feind erfunden werden! —  
 Herr König, ist das Euer ernster Wille?

König (knieet vor ihm nieder.)

Es ist mein ernster Wille.

Bayard (zieht das Schwert.)

Nun wohl an!

Heraus, mein gutes Schwert! mög' es so viel  
 Euch gelten, als ob Roland, Olivier,  
 Der tapfre Gottfried oder Balduin  
 Hier vor Euch stünde — und so schlag' ich Euch  
 Im Rahmen des drehein'gen Gottes  
 Zum Ritter?

(Er gibt ihm den Ritterschlag auf den Nacken. Trom-  
 peten und Pauken.)

Bayard.

Setz hinein, mein gutes Schwert!  
 Die Ehre, die dir heute widerfahren,  
 Wird zur Reliquie dich einst erheben!



Ich brauche nun hinfort dich nicht, es wäre  
Denn gegen Türken oder Saracenen.

König.

Unarmet Euern König, Euern Freund!

Bayard (umarmt den König.)

(Trompeten und Pauken.)

(Der Vorhang fällt.)

---

## V i e r t e r A c t.

Das französische Lager. Rechts Bayards offnes Zelt. Man erblickt in demselben eine gedeckte Tafel mit Weinsflaschen besetzt. Paolo Manfrone tritt auf, späht mit Falkenblicken umher, beobachtet Bayards Zeit und die Vorbereitungen zum Gastmahl, sieht Bayard kommen, und schleicht hinter dem Zelte fort.

---

### E r s t e S c e n e.

Bayard. Lardieu und Miranda.

Bayard.

Ich sage dir, der Knabe hat gefochten  
Trog einem Reiter. Leicht bewaffnet, nur  
Mit einer Pike rannt' er in den Haufen.  
Es ging scharf her, wenn gleich nur ein Schwarm  
mügel.

Ich sah, wie eines Reiters Kolbenschlag  
Ihn zu zerschmettern drohte! aber er,

Durch

Durch eine schnelle Wendung seines Rosses,  
 Wich er behend dem Streiche aus, und flugs  
 Saß auch sein Speiß dem Reiter in den Ribben.

Lardieu.

So recht, mein Sohn, aus dir kann etwas  
 werden.

Miranda.

In solcher Schul' ist solch Verdienst gering.

Bayard.

Die ersten Sporn hast du bezahlt. Geh hin,  
 Es soll dir Vasco eins von meinen Schwertern  
 Verehren, wähle dir das leichteste.

Miranda,

O mit dem leichten habt Ihr nicht gefoch-  
 ten! (ab.)

Lardieu.

Der Bube könnte mir gefallen, sah'  
 Er nicht so weibisch aus.

Bayard.

Er mahnt mich öfter

An seine edle Schwester.

Lardieu.

(wendet sich nach dem Bette.)

Herrlich! welch ein Anblick!

Die Flaschenbatterie! Ich merke wohl,  
 Du hast uns heut ein Räuschchen zugebracht.

Bayard.

Nicht doch. Ein Becher Wein, harmloser Scherz,  
Im traulich munterm Kreise.

Lardieu.

Recht!

So hab' ich's gern. Sieh da, der Admiral!  
Gehört der auch zu deinen Gästen?

Bayard.

Nein.

Lardieu.

Das ist mir lieb; denn wo der Luchs die Gläser,  
Indeß er nüchtern bleibt, mir in den Mund  
zählt,

Da schmeckt kein Tropfen.

## Z w e y t e S c e n e.

Vorige. Der Admiral.

Admiral.

Grüß' Euch Gott, ihr Ritter!

Bayard.

Willkommen unter meinem Dach von Linnen!

Admiral.

Ey ey, es scheint, man woll' ein Gastmahl feyern?

Lardieu.

Warum nicht, gib't doch heute nichts zu thun.

Admiral (bedenklich.)

Wer kann das wissen?

Bayard.

Wär' es auch,

Ein maß'ger Trunk wird nichts dabey verderben.

Admiral.

Nun freylich, ist ja auch ganz billig, daß  
Ihr durch ein Fest die hohe Ehre feyert,  
Die Euch der König jüngst von freyen Stücken,  
So unerwartet, über allen Anspruch —

Lardieu.

Wie meint Ihr das, Herr Admiral? Kennt Ihr  
Den Würdigern im Heer? — ich nehme kei-  
nen aus.

Admiral.

Was seiner Majestät zu thun beliebt,  
Darob steht mir nicht zu zu raisonniren;  
Es war sein Will' und folglich wohlgethan.

Lardieu.

So war's.

Admiral.

Auch bin ich Bayards alter Freund,  
Und nehme herzlich Theil —

Lardieu.

Das war ein Wort!  
Dafür soll auch beym Schmauß der Becher  
Klingen.

Admiral,

Wen habt Ihr denn geladen?

Bayard.

Water Vigny,  
Prinz Salmond, la Tremouille, Jacob Empser,  
Den wackern Deutschen —

Lardieu.

Hört Ihr? lauter Männer,  
Die, wenn der Firnewein die Zungen kitzelt,  
Die Wahrheit von der Zunge laufen lassen.  
Ein Schleicher unter uns war' übel dran.

Admiral.

Das lob' ich, daß Ihr, trotz der übeln Lage,  
In der wir sind, Euch unbekümmert stellt:  
Das gibt so dem gemeinen Manne Muth.

Bayard.

Ist unsre Lage denn bedenklich?

Admiral.

Allerdings.

Mit jedem Tage schwächer wird das Heer,  
Die Lebensmittel immer seltener,  
Von bösen Fiebern mancher hingerafft;

Das Lager schlecht befestigt, schwach gedeckt;  
Der Feind, wie ich vernehm', in raschem Anzug.

Lardieu.

Hat er die alten Wunden schon geheilt?

Admiral.

Wenn mein Spion die Nachricht mir bestätigt,  
Bin ich zum Rückzug halb und halb entschlossen.

Bayard.

Zum Rückzug? das verhüte Gott!

Lardieu.

Gab darum

Der König die Gewalt in Eure Hände?  
Hat darum er sein eignes Blut vergossen?

Admiral.

Wohl löblich ist der Eifer, doch Ihr leiht  
Ihm bittere Worte. Tapferkeit berechnet  
Sich mit der Gegenwart; die Klugheit mit  
Der Zukunft! ohne Noth wird nichts geschehen,  
Ich kenne meine Pflichten.

Bayard.

Wir die unsern.

Admiral.

Des bin ich wohl versichert. Bayard  
Ist Frankreichs Stütze, denn so nannt' ihn ja  
Der König selbst, drum hab' ich auf den Fall  
Auch einen Ehrenplatz ihm zugebracht.

Bayard.

Wo meines Königs Fahnen wehen, da  
Ist überall der Ehrenplatz.

Admiral.

Ihr kennt

Das Dorf, das unsre Flanke deckt? Nur durch  
Den Hohlweg hinter jenem Dorfe kann  
Der Feind sich auf die Flanke werfen, darum  
Sollt Ihr ihn dort beschäftigen, aufhalten,  
Bis nach Novara ich das Heer geführt.

Bayard.

Sehr wohl. Zwar wird der Hohlweg von den  
Anböhn

Beherrscht, doch pflanzen wir Geschütz darauf.

Admiral.

Geschütz! — das wir zuletzt im Stiche ließen?

Bayard.

Auch wahr. Je nun — mit Mannschaft stark  
besetzt —

Admiral.

Ihr nehmt Eure halbe Compagnie.

Bayard.

Ihr scherzt Herr Admiral.

Admiral.

Im Dienste niemahls.



Bayard.

Mit einer halben Compagnie soll ich  
Ein ganzes Heer Euch in Respect erhalten?

Admiral.

Bedenkt doch nur den Hohlweg.

Lardieu.

Freylich, freylich.

Stroh männer magst du auf die Anhö'n stellen.

Admiral

(mit Ernst zu Lardieu.)

Man wolle nicht vergessen, welche Macht  
Der König, als er schied, mir anvertraute.

Bayard.

Ich weiß es und gehorche. Doch bedenkt,  
Sie werfen uns mit Steinen todt.

Admiral.

Warum

Hat doch Leonidas, den Ihr so oft  
Bewundert, das nicht auch bedacht?

Bayard (empfindlich.)

Mein Feldherr!

Admiral.

Seyd Ihr es nicht, der einst vor einer Brücke  
Des Feindes Übergang allein abwehrte?

Lardieu.

Weil aus den Wolken keine Steine fielen.

Admiral.

Und jetzt verweigert Ihr mit einer halben —

Bayard.

Ich weigre nichts. Doch meine Meinung darf  
Ich sagen in des Königs Dienst. Gebt mir  
Die ganze Compagnie und noch zwey tausend  
Von Empfers Lanzenknechten, so viel ist  
Vonnöthen.

Admiral.

Ey warum nicht lieber

Das ganze Heer?

Bayard.

Wollt Ihr das nicht, auch gut.  
Auf Euch ruht die Verantwortung. Gehorchen  
Werd' ich, wär' auch der Preis mein Leben.

Admiral.

An dieser Sprach' erkenn' ich einen Mann,  
Von dem dem Ritterschlag sein König Knieend  
Empfing. Genug, ich weiß, wie viel an

Mannschaft

Ein Bayard braucht, um solchen Platz zu decken.  
Macht Euch bereit zum Aufbruch, denn es  
kann

Die Stunde früher schlagen, als wir denken. (26.)

Bayard.

Es soll geschehen.

Lardieu.

Ich ersticke!

Bayard.

Laß ihn.

Lardieu.

Begreifst du nicht, daß eine Grub' er dir  
Begraben?

Bayard.

So vertrauen wir dem Sprichwort.

Gib Acht, er fällt hinein.

Lardieu.

Es kann dir nicht

Gelingen!

Bayard.

Und warum nicht?

Lardieu.

Fünzig Reiter! —

Bayard.

Ein guter Muth, ein starker Arm und Gott!

Lardieu.

Nun wie du willst, ich bin dabey.

---

Dritte Scene.

Vorige. Miranda (tritt auf mit dem Schwert  
an der Seite.)

Miranda.

Ich dank Euch, edler Ritter, dank' Euch stolz!  
Mit diesem Schwert habt in den Schranken  
Ihr

Die angeklagte Unschuld einst verfochten.

Bayard.

So zieh auch du es nur für Recht und Un-  
schuld. —

Komm, Zardieu, laß nach des Feldherrn  
Willen

Uns die Verfügung treffen, daß wir dann  
Die Becher ungestört auf unsers Königs  
Gesundheit leeren! (Beide ab.)

Miranda (allein.)

Nur für Recht und Unschuld?  
O Bayard, jeder Tugend mischt ein Weib  
Die Liebe bey, und gibt so doppelt wieder,  
Was sie an Werth vielleicht der Tugend nahm.

---

Vierte Scene.

Miranda. Paolo Manfrone (schleicht  
hervor.)

Manfrone.

Ein günst'ger Augenblick! Es hat sich alles  
Verlaufen. Nur ein Knabe noch, der eben  
Nicht darnach aussieht, meinen Weg zu hindern.

(Er sucht in das Zelt zu schleichen.)

Miranda.

Was sucht der Fremdling mit den scheuen Bli-  
cken? —

Wohin mein Freund?

Manfrone.

Ich sehe mich im Lager  
Ein wenig um, hab' noch in meinem Leben  
Dergleichen nicht gesehn.

Miranda.

Wo kommt Ihr her?

Manfrone.

Hab' eine Stund' von hier ein kleines Haus,  
Mit Wies' und Acker am Gebirgesufer;  
Bin ja so wenig von dem Platz gekommen,  
Als der bejahrte Baum vor meiner Hütte,  
Doch heute trieb die Neugier mich heraus.

Miranda.

Nehmt Euch in Acht vor unsers Troffes Muthwill.

Manfrone.

Ich werde ja. Wenn so ein zarter Junker  
Hier ohne Furcht zu wandeln sich getraut —

Miranda.

Ich bin des Ritter Bayard Edelknabe.

Manfrone.

Des Ritter Bayard? ey, des bin ich hoch erfreut.

Das ist ein Mann! ein wahrer Maccabäer!

Ihr seyd wohl noch nicht lang in seinen Diensten?

Miranda.

Nicht lange.

Manfrone.

Doch ich merke schon, Ihr liebt ihn?

Miranda.

Ich kenn' ihn ja.

Manfrone.

Er hat vor Gott und Menschen

Der Gnade viel gefunden. Auch vor Gott!

Ich sage das nicht ohne sonderliche

Bedeutung.

Miranda.

Wie versteht Ihr das?

Manfrone.

Se nun,

Merkwürdig'ge Dinge könnt' ich Eurer Jugend  
Vertrauen, wüßt' ich nur —

Miranda.

Wenn meinem Ritter  
Das Schweigen frommt, so habt Ihr einen  
Greis

An mir.

Manfrone.

Ihr seyd doch wohl im wahren Glauben  
Erzogen?

Miranda.

Freylich.

Manfrone.

Segt in junger Brust  
Die fromme Überzeugung von den Wundern  
Der heil'gen Kirche?

Miranda.

Ja. Wozu die Frage?

Manfrone.

Wie, wenn der Himmel Euch zum edeln Rüst-  
zeug

Erkoren hätt', um eine hohe Gabe  
Dem allzu kühnen Ritter mitzutheilen?

Miranda.

Sagt an. Mein Leben wär' mir nicht zu theuer.

Manfrone.

So hört. Seit hundert Jahren schon, und drüber,  
 Als meine Väter nur noch Hirten waren,  
 Und auf den Alpen Kräuterkunde trieben,  
 Hat sich von Sohn auf Enkel ein Geheimniß  
 Vererbt, das mein Urältervater  
 Durch Gottes Gnad' und seinen Fleiß ergründet.  
 Aus Wurzeln mancherley, in einer Christnacht  
 Auf den Gebirgen ausgegraben, und  
 Getrocknet an der Sonne reinem Feuer,  
 Bereiten wir ein Pulver, das die Kraft  
 Besitzt, fest gegen Hieb und Schuß zu machen.

Miranda.

Das wäre!

Manfrone.

Doch ist eins dabey. Der, dem  
 Es nützen soll, muß unbewußt, mit Wein  
 Vermischt, es trinken; wird es ihm verrathen,  
 So hat das Pulver seine Kraft verloren.

Miranda.

Wie wunderbar!

Manfrone.

Ein Traum, von Gott gesandt,  
 Verboth schon meinem Ahnherrn, diese Gabe  
 Ohn' Unterschied dem ersten besten zu  
 Verspenden; wir einfält'ge Leute dürfen



Das köstliche Geschenk mit keinem theilen,  
 Bevor nicht eine himmlische Erscheinung  
 Den Würdigen im Traum uns angedeutet.

Miranda (bey Seite.)

Ein Schwärmer oder Bösewicht! (sant.) Hat  
 Gott

Sich offenbart zu Gunsten meines Ritters?

Manfrone.

In dreyen Nächten ist mein Schutzpatron er-  
 schienen.

„Begib in's Lager dich,“ so sprach er ernst;  
 „Denn dein bedarf der edle, fromme Bayard!  
 Die drohende Gefahr schwebt über ihm;  
 Drum eile; fürchte nichts; zu deiner Hülfe  
 Wird' ich die Unschuld dir entgegenschicken.“  
 Ich faßte mir ein Herz und ging und kam.  
 Die letzten Worte wußt' ich nicht zu deuten;  
 Doch nunmehr ist mir's klar. Ihr, lieber Junker,  
 Ihr seyd die mir verheißne Unschuld; denn  
 Wie könnt ich's ohne Euch vollbringen? Darf  
 Er doch nicht ahnen, was ihm Gott bescheert,  
 Weil sonst die Himmelskraft vom Mittel weicht.  
 Da mein' ich nun, wenn Ihr den Becher ihm  
 Kredenz, Ihr mischt es unvermerkt ihm in  
 Den Wein, und freut Euch still der schönen That,  
 Zu der Euch Gott so gnädiglich erkohren.

Miranda.

In Demuth folg' ich seinem Winke. Gebt

Manfrone.

Hier ist das Pulver. Handelt rasch. Ich bethe  
Indeß für den Erfolg. (Wiu gehen.)

Miranda.

Wohin? Ihr bleibt,

Daß Ihr den Schutzpatron bezeugen mögt,  
Wie ich das himmlische Geboth erfülle.

Manfrone.

Ist nicht vonnöthen.

Miranda.

Doch. Und wär's auch nur,

In meinem Glauben mich zu stärken.

Manfrone.

Wird

Er mich gewahr, so ist die Kraft schon schwächer.

Miranda.

In jenem Winkel steht Ihr ihm verborgen;  
Denn ein= für allemahl: ich thu' es nicht,  
Wenn Ihr nicht gegenwärtig bleibt.

Manfrone.

Es sey.

(Bey Seite.) Aus jenem Winkel kann ich leicht  
entschlüpfen.

Miranda (bey Seite.)

Laß sehn, ob er die Probe wohl besteht.

(Sant.) Auch hoff' ich, Euer Heil'ger werde nicht  
Das gute Werk umsonst von mir begehren?

Manfrone.

Mit Segen lohnt der Himmel den Gehorsam.

Miranda.

Doch hått' ich gern von diesem Segen bald  
Ein sichtbar Unterpand. Ihr wißt ja wohl,  
Wie meines Gleichen lockre Wirthschaft treibt,  
Und immer Geld bedarf.

Manfrone.

So? so?

Miranda.

Bald steht

Der Sinn nach einem Gaul, bald möchten wir  
Dem Liebchen Spielwerk kaufen. Kurz, ich hoffe,  
Ihr werdet für den Dienst die Hände mir  
Versilbern.

Manfrone (bey Seite.)

Hat der Knabe was gemerkt?

Miranda (bey Seite.)

Er geht mit sich zu Rathe.

Manfrone (bey Seite.)

Wahrlich! wår'

Er nicht so jung, ich könnte Argwohn schöpfen.

Miranda (bey Seite.)

Es wächst mein Verdacht.

Manfrone (bey Seite.)

Doch nein, er ist

Ja noch ein pures Kind, unfähig der Verstellung.

Ein lockrer Zeisig, will sich eine Pfeife  
Im Rohre schneiden. (laut.) Ja, mein lieber  
Zunker,

Viel zu verschenken hab' ich nicht; doch da  
Ich seh', daß Ihr ein wackerer Knabe seyd,  
Und Euerm Alter billig eine Lust  
Geziemt, da nehmt.

Miranda.

Den vollen Beutel?

Manfrone.

Mög'

Auf andre Weise mir es Gott vergelten!

Miranda.

Habt Dank. (Bey Seite.) Nun bin ich endlich  
meiner Sache

Gewiß. Ha, welch ein Ungeheuer, das  
Nach Bayards Leben trachtet!

Manfrone.

Was murmelt Ihr?

Miranda.

Ich rechne so im Stillen,  
Wie mancherley, was ich schon lange mir  
Gewünscht, man dafür kaufen kann.

Manfrone.

Seyd nur gewandt, behende und verschwiegen,  
So könnt Ihr leicht noch mehr verdienen.

Miranda.

Herrlich!

Doch seht, sie kommen. Geht in Euern Winkel,  
Steht so, daß Euch mein Aug' erreichen kann,  
Sonst thu' ich nichts, das merkt Euch.

Manfrone.

Ja doch, ja.

(Er tritt hinter die Zellwand, doch so, daß man ihn ge-  
wahr wird, Miranda hält stets ein wachsames Auge  
auf ihn.)

### F ü n f t e S c e n e.

Bayard. Lardieu. Dalmond. Tre-  
mouille. Vorige.

Bayard.

He da, mein Page! öffne jetzt die Flaschen!  
Kredenze meinen Gästen volle Becher.

Lardieu.

Heute genießen, verschenken, verborgen,  
Es möge für morgen  
Der Kriegesgott sorgen!

Salmond.

Recht, Bruder Lardieu, so mein' ich's auch.

Miranda.

Es hat noch ein' Gast sich hier eingefunden.

Lardieu.

Noch einer? laß ihn kommen, wenn er brav ist.

Miranda.

Ein wenig schüchtern steht er dort im Winkel.

Lardieu.

Ey nur hervor! wer bist du, guter Freund?

Nun, nun, wo willst du hin? bleib hier.

Manfrone

(will sich fortschleichen.)

Erlaubt.

Ich muß —

Lardieu (zieht ihn hervor.)

Nicht von der Stelle!

Bayard.

Den soll ich kennen.

Miranda.

Das dacht' ich wohl; denn gänzlich unbekannt  
Schien seine Großmuth mir unglaublich.

Manfrone (warnend.)

Junker!

Bayard.

Großmuth? worinn? für wen?

Miranda.

Für Euch und mich.

Er hat ein Pulver mir gegeben, das —

Lardieu

(als Manfrone entschlüpfen will.)

Ich sage dir, du kommst nicht los.

Bayard.

Ein Pulver?

Miranda.

Fest machen soll es gegen Schuß und Stich,  
In Euern Wein geboth er mir's zu schütten,  
Und zur Vergeltung gab er mir den Beutel.

(Sie legt den Beutel in Bayards-Hände.)

Lardieu.

Ey ey, das klingt verdächtig.

Manfrone.

Possen! nur

Ein lust'ger Schwank.

Lardieu.

Sa doch, verzweifelt lustig.

Bayard

Ich soll Euch kennen — seyd Ihr nicht — ganz  
recht,

Herr Paolo Manfrone! Dünkt mich doch,  
Ich hath Euch meine Gegenwart zu meiden?  
Manfrone.

Ein Zufall —

Bayard.

Und das Pulver?

Manfrone.

Mit dem Knaben

Erlaubt' ich mir den Scherz.

L'ardieu.

Spionsgesicht!

Bekenn', dich hat der Feind gedungen! Gift  
Ist in der Schachtel —

Manfrone.

Feine Ritterfittē,

Mit schöbden Worten Unschuld zu beschimpfen.

L'ardieu.

Nein, solche Larve trägt die Unschuld nicht.

Bayard.

Soll ich des Pulvers Kraft an einem Hund  
Versuchen?

Manfrone.

Immerhin.

Bayard.

Wenn es dem Thiere schadet,  
So knüpfen wir dich an den nächsten Baum.



Manfrone.

Mir gab's ein Doctor aus Arabien!  
Quacksalberey vielleicht, was kummert's mich?

Bayard.

Wofür das Geld dem Knaben?

Manfrone.

Wohlgefallen

An einem art'gen Kinde.

Lardieu.

Der Prozeß

Währt mir zu lang', ich greif' es rascher an.

(Seht ihm das Schwert auf die Brust.)

Bekenne, Meuchelmörder, oder stirb!

Manfrone.

Das wär' auch eine rechte Heldenthat,  
Das Schwert mir wehrlos in den Leib zu jagen!

Bayard.

Laß ihn, er wird dem Strange nicht entlaufen.  
Doch soll man nicht in eigner Sache richten;  
Wir bringen ihn in sichere Gewahrsam.

Manfrone.

Daß hinter Eurem Heer Troßbuben mich  
Von Stadt zu Stadt, von Land zu Lande  
schleppten?

Bis endlich dem gestrengen Richter es

Gefällig wäre meiner zu gedenken?

Nein, lieber will ich mehr bekennen, als  
Ich selber weiß. Vergönnt mir, Ritter Bayard,  
Mich insgeheim mit Euch zu überreden.

Bayard.

Was du mir sagen kannst, mag jeder hören.

Manfrone.

Auch wenn der Vortheil Eures Königs heischte.  
Daß zwischen Euch und mir Geheimniß bliebe?

Lardieu.

Meinst du, wir liebten unsern König minder?

Bayard.

Ich will doch hören, was er vorzubringen hat;  
Ihr, Freunde, setzt indessen Euch ins Zelt  
Und trinkt.

Lardieu.

Auch das. Doch wenn's zum Hängen kommt,  
So laß mich auch dabey seyn, möchte gern  
Ihn baumeln sehen.

(Sie gehn in's Zelt und trinken.)

Bayard.

Setzt rede.

Manfrone.

Daß ich Euch  
Von ganzem Herzen hasse, mögt Ihr wissen.

Bayard.

Bayard.

Warum?

Manfrone.

Der Ursach hab' ich mehr als eine.  
 Ihr seyd die Geißel meines Vaterlandes;  
 Von den beglückten Fluren habt den Segen  
 Ihr weggebannt; es gibt kein Eigenthum  
 Und keine Heimath mehr, die herrlichen Gefilde  
 Italiens zerstampfen Eure Rosse;  
 Der Sieger Beute sind des Landes Töchter,  
 Und was an Gold die tiefsten Keller bergen,  
 Das spürt die Raubsucht aus.

Bayard.

Wißt du auf mich  
 Des Krieges unvermeidlich Elend bürden?

Manfrone.

Auf Euch! ohn' Eure Siege wäre längst  
 Schon Friede.

Bayard.

Komm zur Sache.

Manfrone.

Hört mich an.

Dem Vaterland um jeden Preis den Frieden  
 Zu schenken, ließ ich von den Päpstlichen  
 Zu einem Mittel mich beschwaken, das  
 Der Zweck wohl heil'gen mochte.

Bayard.

Meinst du?

Manfrone.

Doch

Es waltet über Euch die Hand des Himmels,  
Und deutet mir auf einen andern Weg,  
Den grünen Öhlzweig für mein Vaterland  
Mit Eurem Lorbeer zu verknüpfen.

Bayard.

Laß hören, wie?

Manfrone.

Es setzt in mich der Papst  
Ein unumschränkt Vertrau'n; in seinem Pallast  
Steht mir bey Tag und Nacht ein jedes Zim-  
mer offen.

Was meint Ihr, Ritter, wenn ich Euern König  
Von seinem schlimmsten Feind befreyte?

Bayard.

Du?

Und wie?

Manfrone.

Was Euch bereitet war — versteht  
Ihr mich? — Bedenkt die herrlich großen Folgen.  
Wenn plötzlich das Gerücht des Papstes Tod  
verkündet!

Wenn seine Truppen von den spanischen

Sich plötzlich trennen; wenn die Söldner alle  
Nach Hause laufen und den übrigen  
Der Muth entfällt, dann habt Ihr leichtes Spiel.

Bayard.

Ey freylich!

Manfrone.

Und der Fried' ist vor der Thür.

Bayard.

Sehr patriotisch. Und das hofft Ihr zu voll-  
bringen?

Manfrone.

Mit Gottes Hülfe, ja.

Bayard.

Wenn Euch der Satan  
Nicht Macht verleiht auch Ketten zu zerbrechen,  
So hoff' ich, nein — He Vasco! Fesseln her!

Manfrone.

Wie, Ritter?

Bayard.

Schließt ihn krumm, er ist  
Eur ausgemachter Bösewicht.

(Man legt Manfrone Fesseln an. Die übrigen kommen  
herbei.)

Lardieu.

Wozu die Umständ'? Laß ihn hängen!

Bayard.

Mögt

Ihr's glauben? Dieser Schurk erbiethet sich,  
Zur Rettung seines eignen Sündenlebens  
Das Oberhaupt der Kirche zu vergiften!  
Alle.

Den Papst?

Lalmond.

Gottloser Frevler!

Lardieu.

Fort zum Galgen

Mit ihm!

Bayard.

Ja damahls bey Mirandola,  
Als ich das kühne Wagstück ausgesonnen,  
Hätt' ich den heil'gen Vater gern gefangen,  
Und ohne das verdammte Schneegestöber  
Wär' er mir wahrlich nicht entschlüpft. — doch  
jetzt —

Und so —

Lardieu.

Recht, Bruder! laß ihn hängen.

Bayard.

Zuvor dem König es berichten, denn  
Wer weiß, die Folter preßt vielleicht noch  
manches

Aus dem verstockten Wicht. Schafft ihn indesß  
Nach Santa Croce, werft ihn dort ins Loch,  
Und habt wohl Acht auf ihn, daß er den Galgen  
Um eine Zierde nicht betrüge.

Manfrone.

An

Den König appellir' ich, laßt mich vor ihn  
bringen,

Ich will ihm Ding' entdecken —

Bayard.

Fort!

Wenn seiner Majestät beliebt dich anzuhören,  
Soll dich zu rechter Zeit der Büttel hohlen.

Manfrone (geht trotzig fort.)

L'ardieu.

Das Holz zum Galgen könnten wir ersparen;  
Hier stehn der Bäume ja genug.

Bayard.

Und du,

Mein treuer Page, wie belohn' ich dich?

Miranda.

Treu habt Ihr mich genannt, ich bin belohnt.

Bayard.

Da halt' ich deinen Beutel noch, nimm hin.

Miranda.

Gebt ihn der armen Ritterdwittwe,

Die gestern im Schärmützel ihren Mann  
Verlor und heulend uns entgegen kam.

Bayard.

Es soll geschehn, du wackrer Knabe, doch  
Damit auch öffentlich vor diesen edeln Männern  
Ich deinen Werth bezeuge, komm, umarme mich.

Miranda.

(mit holder Schaam übergossen.)

Mein Ritter —

Bayard.

Nun? bu zögerst?

Miranda (herzlich.)

Nein, ich zög're nicht.

(Sie umarmt ihn schüchtern und tritt sogleich mit holder  
Verlegenheit zurück.)

Bayard.

Mein Wort darauf, ihr Herrn, der Jüngling  
Wird Euch und mir einst Ehre machen.

Miranda (ben Seite.)

Das Blut will mir aus Wang' und Auge spritzen.

L'ardieu.

Sieh da, der alte Vigny.

Bayard.

Endlich!

---



Sechste Scene.

Vorige. Ligny tritt auf.

Ligny.

Vergeblich;

Ich komme spät, doch wird mir ohnehin  
Der Wein nicht schmecken, denn im Herzen  
kocht es.

Bayard.

Was gibt es! Vater Ligny?

Ligny.

Muß da eben

Auf einen Reiter treffen, der, ein halb  
Verbranntes, halb ersticktes Kind im Schooße,  
Ihm die versengten Lumpen vollends auszieht.  
Ich ruf' ihn an: was mocht du da? Wie  
kommst

Du zu dem todten Kinde? — Da erzählt'  
Er, Welch ein Jammer in des Lagers Nähe sich  
Begeben, wenig hundert Schritt von hier,  
Nur kurz bevor die Zelte wir am Morgen  
In diesem Thale ausgespannt.

Bayard.

Ihr seyd

Noch ganz bewegt?

Ligny.

Das bin ich.

Dalmond.

Was wird's seyn?

Im Kriege geht's nicht anders.

Ligny.

Eben darum

O Friede, Friede! greife endlich doch  
In die gezuckten Schwerter, himmlisch lächelnd!  
Und schmücke mir den Helm mit grünen Reifern!

Dalmond.

Wie? eine Thräne neigt die grauen Wimper?  
Ey schämt Euch, Alter!

Ligny.

Mein, daß hab' ich keine Ursach.  
Daß ich in fünfzehn Schlachten Ehr' und Namen  
Mir unbefleckt erhalten, ist wohl etwas;  
Doch daß ich auch mein Herz aus fünfzehn  
Schlachten

Zurückgebracht, ist mehr.

Dardieu.

So redet.

Ligny.

Ihr wißt, wie in den letzten Tagen wir  
Uns mit dem Feinde hin- und hergezogen,

Bald Sieger, bald besetzt, bald fliehend, bald  
verfolgend;

Raum sah der arme Landmann leichtes Herzens  
Dem einen Haufen nach, so blinkt schon wieder  
Der Waffenblitz des neuen Schwarms vom Hügel.

Sie gaben, was sie hatten, und so lange  
Sie etwas hatten, bis erschöpft sie endlich  
Versagen mußten. Nun ward Mißhandlung  
Ihr schrecklich Loos; durch Martern will die  
Raubsucht

Erpressen, was schon längst nicht mehr vor-  
handen! —

Für Thränen Spott, und Schmach für Seuf-  
zer erntend,

Von Menschen nicht und nicht von Gott erhört  
Packt die Verzweiflung sie mit kalter Hand.

Beschlossen wird, der Heimath Trümmern lieber  
Den Rücken zuzukehren und mit Weib und  
Kindern

In eine Höhle bey Longara sich zu flüchten.

Bayard.

Ich kenne diese Höhl', ein Wunder der Natur.

Lardieu.

Ich auch: es führt nur eine enge Schlucht  
Hinein, doch wäre wohl für eine Stadt  
Des Raums genug.

Ligny.

Dort sammelten

Sich an zwey tausend Männer, Weiber, Kinder,  
Mit Lebensmitteln karg versehen; auch hatten  
Sie in der Eile sich bewaffnet, vor  
Dem schmalen Eingang ein Paar alte Büchsen  
Gepflanzt, entschlossen, ihrer Weiber Ehre,  
Der Greis' und Kinder Leben theuer zu  
Verkaufen.

Lardieu.

Brav! das hör' ich gern.

Ligny.

Zu ihnen

Schlug aus den nahegelegnen schwachbewehrten  
Städten

Sich mancher noch mit seiner besten Habe.  
Zerstreute Truppen, die so kühn entschlossen  
Den wackern Haufen finden, hegen Ehrfurcht  
Vor seinem Muth und ziehen still vorüber.

Lardieu.

Wie sich's gebührt von Gott und Rechtes wegen.

Ligny.

Doch bald ergattert sie der Heere Troß,  
Die Marodeurs, die Buben, die sich lauend  
Stets hinter den Armeen halten wie  
Der Schackal hinter einem Löwen.

Sie wollen gierig in die Höhle bringen —  
 Gehacktes Eisen aus den Büchsen streckt  
 Sie nieder.

Lardieu.

Das war recht.

Ligny.

Das Raubgesindel,

Durch diesen unverhofften Widerstand  
 Zur Liegerwuth gereizt, berathet sich,  
 Und Satan bläst ihm einen Anschlag ein.  
 Sie tragen dörres Holz zusammen, lassen  
 Ein hohes Feuer vor der Höhle prasseln.  
 Es weht der Wind den dicken Rauch hinein,  
 Es leckt die Gluth bald an den Felsenwänden,  
 Ergreift das mancherley Geräth, das sich  
 Die Flüchtigen zur Schutzwehr aufgethürmt.  
 Sie rufen um Pardon — die Räuber schüren —  
 Es kreischen schwangre Weiber, Kinder win-  
 feln —

Die Räuber schüren noch; ein Angstgeheul  
 Steigt aus der schwarzen Todtengruft herauf —  
 Die Räuber tragen spottend frisches Holz zum  
 Brande.

Lardieu.

Im Höllenspuhl möcht' ich sie braten sehn!

Ligny.

So wird es nach und nach in diesem Grabe still.  
 Es hört zuerst der Kinder Achzen auf,  
 Und dann verliert sich auch der Mütter dumpfes  
 Winseln,

Und endlich schweigt der Männer Angstgebrüll —  
 Todt ist nun alles — jubelnd ziehen flugs  
 Die Mörder ihre Feuerbrände weg,  
 Um sich den Lohn zu hohlen, doch umsonst;  
 Vor Rauch, Gestank und Bluth vermochte keiner  
 Hinein zu dringen, und vergebens war  
 Das Bubenstück vollbracht. Sie ziehen ab,  
 Nicht ihre That, ihr Mißgeschick verfluchend.  
 Der Reiter, den ich sprach, ritt just vorbei,  
 Er gabelte mit einer Pike auf  
 Gut Glück hinein, und da erwischt' er das  
 Verbrannte Kind.

Bayard.

Abscheulich?

L'ardieu.

Unerhört!

Bayard.

Auf Brüder, laßt uns hin! vielleicht daß noch  
 Etwas zu retten.

Ligny.

Kaum wohl möglich.

Bayard.

Nun,

So ist's ein Gang der Menschlichkeit zu Ehren.

L'ardieu.

Ich bin dabey.

Salmond.

Ich auch.

Tremouille.

Wir alle.

Bayard.

Kommt!

(Alle ab außer Ligny.)

Ligny (allein.)

Ich mag den Jammer nicht mit ansehen! O!  
Der Krieg, der Krieg! Was die Natur  
Mit stillem Fleiß in langen Jahren schafft,  
Zerstört ein Augenblick des blut'gen Wahnsinns!  
Es muß der blinden Habgier alles weichen,  
Zu jedem Greuel sinkt sie tief hinab,  
Es häuft der Mensch auf Leichen frische Leichen,  
Und düngt mit Blut — doch nur sein eignes  
Grab! (Er geht.)

---

S i e b e n t e S c e n e.

Eine wilde Gegend. Im Hintergrunde hohe Gebirge mit dem Eingang der Höhle, man sieht noch Rauch aus derselben aufsteigen.

Zwey Marodeurs vor der Höhle.

Der Erste.

Ich hab's versucht, es ist unmöglich, Bruder.

Der Zweyte.

So oft der Wind den Rauch ein wenig theilt,  
Erblick' ich eiserne gefüllte Kisten,  
Darnach steht mir der Sinn gewaltig.

Der Erste.

Ey

Mir auch. Was hilft's? ich wollt' hinein und bin  
Beynah' erstickt.

Der Zweyte.

Es wäre doch verdammt,  
Wenn wir mit leeren Händen müßten abziehen.

Der Erste.

Das Leben wag' ich nicht um Moguls Schätze.

Der Zweyte.

Wie aber, wenn wir oben auf der Höhle  
Versuchten durchzugraben, daß ein Loch  
Der Höllenküche da zum Schornstein diene?



~ ~ ~ 399 ~ ~ ~

Der Erste.

Ein guter Rath. Doch sieh, da bringt der  
Teufel

Uns eine Schaar von ungebetnen Gästen.

Der Zweyte.

Verstecke dich in die Wachholderblüthe.

(Beide ab.)

---

### A c t e S c e n e.

Bayard. Lardieu. Miranda. Basco.  
Salmond. Tremouille. Einige Zeit darauf  
Blanca.

Bayard.

Hier ist die Höhle.

Lardieu.

Immer noch voll Rauch.

Salmond.

Und welch ein gift'ger Dunst verbrannter Leichen!

Tremouille.

Der dicke Qualm verhüllt die Gegenstände.

Bayard (sich nähernd.)

Ich möchte doch —

Miranda.

O wagt Euch nicht hinein!

Bayard.

Um Beute freylich ist mir's nicht zu thun,  
Und ein Begräbniß brauchen diese nicht.  
Doch wenn vielleicht Erstickte noch zu retten —  
Horch! — war mir's doch, als ob ein banges  
Röcheln

Aus hohler Tief' in meine Ohren stöhnte.

L'ardieu.

Nicht doch, Herr Bruder, bis zum jüngsten  
Tage

Rührt sich in diesem Grabe nichts.

Bayard.

Und doch

Vernehm ich's eben deutlicher.

L'ardieu.

So sind

Es Geister. Nur ein Wunder könnte noch  
Lebend'gen Wesen hier den Athem fristen.

Bayard.

Und wenn nun Gott dieß Wunder that, so hat  
Er nicht vergebens Zeugen herberufen. —

Ich hör' es wieder — wahrlich! — tretet näher —

L'ardieu.

Bey meiner Treu! jetzt hör' ich's auch.

Bayard.

Hinein!

Lardieu (ihn zurückhaltend.)

Bist du von Sinnen!

Bayard.

Laß mich!

Lalmond.

Bayard!

Ihr kommt lebendig nicht heraus.

Bayard.

Es ächzt —

Es stöhnt — das höre, wer da kann! —

(Will hinein.)

Lalmond (ihn haltend.)

Ihr müßt

Ersticken.

Bayard.

Gebt ein nasses Tuch mir vor

Den Mund.

Basco (bittend.)

Herr Ritter!

Miranda

(Sich ängstlich an ihn flammernd.)

Nein, ich laß' Euch nicht!

Bayard.

Fort, Knabe! lerne hier, wie Männer ziemt

Zu handeln. Basco! tauche mir das Tuch

In jene Quelle flugs.

Vasco.

O weh!

Bayard.

Gehorche!

Vasco

(gehört und bringt ihm das Tuch.)

Lardieu.

Bayard! mein Freund, mein Bruder! nein  
wir lassen

Dich nicht.

Bayard.

Ihr sollt mich lassen! — Ha, da ächzt  
Es wieder! — ja bey Gott und Ritterschwur!  
Ich muß hinein!

Lardieu.

Wohl dann, nicht ohne mich.

Bayard.

Du bleibst. Ich will, du bleibst, denn komm'  
ich um,

So brauchen diese Schutz.

(Auf Vasco und Miranda deutend.)

Her mit dem Tuche!

(Er schlägt ein Kreuz vor sich, hält das Tuch vor den  
Mund und stürzt in die Höhle.)

Vasco (fällt auf die Kniee.)

Gott! schütze meinen Herrn!

Lardieu.

Verdammtcr Wagehals!

Miranda.

Ich sterbe mit ihm! (Sie wirft in die Höhle.)

Lardieu.

Knabe! bist du rasend!

Miranda.

Mit meinem Ritter laßt mich sterben! laßt mich!

Basco.

Da ist er schon!

Salmond.

Bey allen Heiligen!

Das nenn' ich eine That!

Lardieu.

Und für ein Weib!

Bayard

(Wankt aus der Höhle mit der ohnmächtigen Blanca in den Armen. Er legt sie kraft- und bewusstlos auf einen Rasenhügel an die Quelle, und taumelt selbst an des nächsten Baum, wo er nach Luft schnappt.)

Lardieu

(Seine Hand auf Bayards Schulter.)

Glück zu, mein Freund! doch war es nur ein Weib.

Bayard

(mit schwacher Stimme.)

Gleichviel, es war ein Mensch.

Miranda

(umfaßt mit Ungestüm seine Knie.)

Mein Held, mein Bayard!

Salmond.

Bei Gott! du wagtest viel.

Tremouille.

Das mag der Teufel

Dir nachthun.

Bayard

(immer noch erschöpft.)

Lebt sie noch?

Lardieu.

Wohl kaum.

Bayard.

Besprenge!

Sie doch mit frischem Wasser.

Miranda (eilt es zu thun.)

Lardieu.

Schöne Beute!

Was wollen wir damit im Lager?

Bayard.

Wenn

Sie Mutter ist — wenn ein Geliebter um  
Sie weint —

L a r d i e u.

Wie bleich du bist! Das kann dir übel  
Bekommen.

B a y a r d.

Nicht doch. Ich erhohle mich.  
Ein kühler Trunk, so ist's vorüber.

M i r a n d a.

Sie

Bewegt sich.

B a y a r d.

Gott sey Dank! So laßt mich sehn,  
Wie Gottes Kraft durch meine Hand gerettet —  
Jesus Maria! Blanca! (Stürzt neben ihr nieder.)

L a l m o n d.

Kennt er sie?

M i r a n d a

(Wie bis jetzt um Blanca beschäftigt war, hebt zurück und  
spricht bey Seite.)

Ha! welch ein Zufall! meine Ahnung —

B a y a r d.

Gott!

Du hast mich selbst von meinem Eid entbunden.

L a l m o n d.

Bey meinem Schwert! Geliebte oder Schwester.

Lardieu.

Still doch, ihr Herrn! seht ihr die Thränen  
nicht,

Die in den Bart ihm rollen? Bayard weint!  
Das hat im Heere keiner noch gesehen.

Miranda (bey Seite.)

Sie ist's, die Glückliche!

Bayard.

Erwache, Blanca!

Es wecke dich die wohlbekannte Stimme!

Miranda (bey Seite.)

Zu ihren Füßen! sie durch ihn gerettet! —  
Vergiß dich selbst! genieße dein Entzücken!

(Man hört in weiter Entfernung eine dumpfe Trommel  
rühren.)

Lardieu.

Hört ihr? ich glaub', es wird Alarm geschlagen.

Bayard.

Sie athmet tief — ihr Auge thut sich auf  
Und mir der Himmel!

Blanca.

Leb' ich wirklich? Bayard!

Bayard.

Der Hochbeglückte, den zu Blanca's Retter  
Die Vorsehung erkohr!



Blanca.

Wo bin ich? — Welch  
Ein fürchterlicher Traum! — wo war ich!

(Ihr Blick fällt auf die Höhle.)

Ah!

Lardieu.

Für Euch hat er sich in den Tod gestürzt.

Blanca

Für mich? — er? — du? — und ich die Ein-  
zige? —

Von Tausenden die Einzige?

Lardieu.

Wo Rettung

Nur durch ein Wunder möglich schien.

(Man hört die Trommel etwas näher.)

Blanca.

Raum weiß ich noch, was mit mir vorgegangen.

Nur nach und nach kehrt die Besinnung mir

Zurück. Das ist der Schreckensort, die Höhle,

Wohin ich meinen Wächtern folgen mußte.

Hier war's, wo unter Rauch und Flammen mich

Die Todesangst ergriff. Nah' dem Ersticken

Schwand das Bewußtseyn mir; nur der In-

stinct,

Der mächt'ge Lebenstrieb, der unwillkürlich

In jedem Wesen zuckt, so lange noch

Ein Funke glimmt, der regte sich in Krämpfen.  
 Ja jetzt entsinn' ich mich — der lieh mir Kräfte,  
 Mich an die schroffe Felsenwand zu klammern,  
 Wo nur ein wenig Luft durch eine Spalte  
 Zu leben und zu sterben mir verwehrte.

Bayard.

Dein Wunder, Gott! du bist mit meiner Liebe!

Blanca.

Wo bin ich nun? bin ich hier ganz allein?  
 Wo soll ich hin!

Bayard.

Wählt einen Aufenthalt,  
 Geleiten soll Euch treuer Liebe Schutz.

Blanca.

Zu dem Gemahl —

Bayard.

Wo ist er?

Blanca.

Weiß ich's selbst?

Ach Gott! was soll aus mir nun werden!

Adieu.

Bayard,

Hört ihr, man schlägt Alarm im Lager.

(Man hört die Trommel, doch nur ein wenig näher und  
 nie so nah, daß ihr Schall die Sprechenden hören  
 könnte.)

Bayard.

Bayard.

Eben jetzt!

Salmond.

Was mag's bedeuten?

Tremouille.

Doch wohl Aufbruch.

Salmond.

Richtig.

Was gilt's? der Feind ist nah.

Lardieu.

Wir müssen fort.

Bayard.

Und diese?

Blanca.

Folget Eurer Pflicht.

Lardieu.

Sie muß

In Sicherheit gebracht —

Bayard.

Wohin?

Salmond.

Ich leihe

Ihr meine Krankensäfte.

Bayard.

Rathet!

Wohin in diesem Wirrwarr?

Lardieu.

Schicke sie

Nach Santa Croce. Müssen wir zurück,  
 So geht es dort vorbey, du führst den Nach-  
 trab,  
 Und kannst dann immer für das Weitre sor-  
 gen.

Salmond.

Der Rath ist gut.

Bayard.

Nach Santa Croce, ja.  
 Seyd Ihr's zufrieden?

Blanca

Was kann ich hier wollen?

Salmond.

Doch sendet auch Bedeckung mit. Es streifen  
 Die feindlichen Parteyen überall.

Bayard.

Ich selbst! — Ach Gott! ich darf nicht! — Keiner  
 darf!

Lardieu.

Hör', Bayard, 's ist wohl meine Sache nicht,  
 Doch dir zu Liebe will ich sie geleiten.

Bayard.

Wie dürft' ich pflichtvergessen deinen tapfern  
Arm

Dem Heer' entziehen?

Blanca.

Last mich in Gottes Obhuth.

Miranda.

Herr Ritter, mir vertraut sie an! ich will  
Mit Leib und Leben für sie haften.

Bayard.

Du?

Miranda.

Ich, ich? O kehrt Euch nicht an dieses Lächeln,  
Mit dem die Ritter meiner Jugend spotten.

Ha! könntet Ihr in's Herz mir schauen, wie  
Es vor Verlangen glüht, Euch diesen Dienst —

Ja grade diesen Dienst zu leisten! — Nicht  
In Muskeln oder Nerven wohnt ja

Der wahre Muth, tief aus der Seele quillt er!

Wie eines Baumes Saft die Zweige treibt,  
Lebendig, stärkend, in dem Schwachen mächtig!

Ihr habt mich heute mit dem Schwert um-  
gürtet,

So laßt dieß Schwert mich ziehn für Eure  
Liebe!

Für Eure Lieb', um Eurer Liebe willen!

Bayard.

Wohlan es sey! du bist ein wackerer Jüngling!  
 Ich seh dir's an, es ist dir Ernst, mein Herz  
 An dich zu binden.

Miranda.

Ja bey Gott!

Bayard.

Nun dann,

Du Vasco, nimm von deinen Kameraden  
 Zwölf oder fünfzehn Mann, versuchte Leute —

Miranda,

Wozu das?

Cardieu.

Sieh, er möchte wohl allein —

Miranda.

Ich, ich allein!

Bayard.

Genug, du folgst ihm, Vasco.

Dort sorge für Bequemlichkeit und Ruhe,  
 So gut es dir in diesem Wirrwarre möglich.  
 Ich hoff' Euch diesen Abend noch zu finden.  
 Jetzt scheiden wir, die Trommel ruft in's Lager.  
 Geleit' Euch Gott!

(Er will gehen.)

Blanca.

Bayard! ich hab' Euch nicht  
Einmahl gedankt —

Bayard.

Mi ch laßt dem Himmel danken,  
Daß er für dich mein Leben aufgespart,  
Und mir in e i n e m sel'gen Augenblick  
So manche bittere Stunde reich vergolten.

(Er stürzt fort, Lardieu, Fatmond, Tremouille  
folgen ihm.)

### N e u n t e - S c e n e .

Miranda. Blanca. Basco.

Basco.

Laßt, edle Frau, zur Sänfte Euch geleiten,  
Seyd Ihr zu schwach, so wollen wir Euch tragen.

Miranda.

Ich will sie tragen, ich allein! mir ward  
Sie anvertraut.

Basco.

Mein rascher Junker,  
Den Jahren eilt das Herz voraus.

Miranda.

O Basco!

Was mir ein Gott in diese Brust gegossen,  
Ist unabhängig von Geschlecht und Jahren!  
Auf eine Schaar von Feinden laß uns stoßen,  
Dann sollst du edler Liebe Kraft erfahren.

(Indem sie Blanca aufhelfen, fällt der Vorhang.)





## Fünfter Act.

Zimmer in der Burg von Santa Croce. Seitwärts ein  
Ruhebett mit einem Tuche bedeckt.

---

### Erste Scene.

Basco

(Steht mit verschränkten Armen an die Mauer gelehnt.)

Ich wollt', er käm' — es ist so graulich einsam  
In diesem Rattennest — die Todtenuhr  
Pickt in der Wand — die Galgenhühner flattern  
Um den bemoosten Thurm, und oben kreischt  
Die Wetterfahne wie Gefängnißriegel. —  
Gib's nur etwas zu thun, ein Leben, ein  
Bewegen, daß ich doch nicht immerfort  
Der Unglückseligen gedenken müßte! —  
Gott sey der armen Seele gnädig! — Von

Der ersten Beute stift' ich eine Messe. —  
 Horch! Pferdgetrappel auf der Brücke! —  
 Gott  
 Sey Dank, er ist's!

### Zweyte Scene.

Vasco. Bayard treten ein, (von mehreren  
 Bewaffneten begleitet. Er hält einen offenen Brief in  
 der Hand, und spricht zu einigen seiner Begleiter.)

Bayard.

Vom König ein Befehl,  
 Es soll der Paolo Manfrone nicht  
 Auf königliche Gnade länger hoffen,  
 Selbst dann nicht, wenn er durch Verrätherey  
 Den Kopf bezahlen könnte; denn es will  
 Durch solche Mittel Franz den Sieg nicht  
 Kaufen.

Geht, laßt ihm das, bereitet ihn zum Tode,  
 Und laßt den Henker dann sein Amt verwalten.  
 Eilt, unsre Zeit ist kurz.

(Einige Reiter entfernen sich mit dem Brief.)

(Zu Vasco.)

Glück zu! wie ist's ergangen?

Vasco.

Die fremde Dame hab' ich hergeleitet.

Bayard.

Wo ist sie?

Vasco.

In dem dunkelsten Gemach  
Des Schlosses wählte sie die Wohnung sich,  
Wo in dem finstern Burghof Kerkerpforten  
Und hohe Mauern ihr den Blick begränzen.

Bayard.

Wie steht es jetzt mit ihr?

Vasco.

In stiller Schwermuth  
Betrachtet sie mit starrem Blick am Fenster  
Die jungen Raben, die dort gegenüber  
An öden Mauern um die Nester flattern.  
Sie redet wenig. Eine Bitte nur  
Hat sie für Euch mir anvertraut —

Bayard.

Geschwind!

Vasco.

Ihr möchtet keine Sorge um sie tragen,  
Und Eures Schwur's stets eingedenk verbleiben.

Bayard.

Sie nicht mehr sehn! graus'ne Prüfung! —

Schäme

Dich, Unzufriedner! Blanca lebt, sie lebt —

Durch dich! und murren könntest du? — noch  
heute

Ist dir vergönnt, für ihre Sicherheit  
zu kämpfen, und du könntest murren? —  
auf!

Der Schwur besteh' in alter Kraft! — Wo ist  
Mein Page?

Basco.

Euer Page?

Bayard.

Laß ihn kommen.

Basco.

Ah Herr!

Bayard.

Was gibt's?

Basco.

Der hat es mit dem Leben

Gebüßt.

Bayard.

Das wolle Gott nicht!

Basco.

Doch, Herr Ritter,

so hat es Gott gewollt.

Bayard.

Das jammert mich!

## B a s c o.

Raum möchten wir zweytausend Schritt vom  
Lager

Entfernt seyn, als um einen Hügel plötzlich  
Ein starker Trupp von Venetianern sprengt,  
Der mit verhängtem Bügel und dem Feld-  
Geschrey Sanct Marcus! auf uns einstürzt.  
Sogleich ließ unerschütteret Euer Page  
Die Sänst' ein wenig abwärts tragen, stellte  
Sich fest im Bügel, schwang das Schwert von  
Euch

Verehrt, hoch über seinem Haupte, daß  
Die Luft wie eine böse Schlange zischte;  
Rief Bayard, Bayard! und vom Sporn ge-  
stochen

Fliegt schon das Roß dem Feind' entgegen; ich,  
An seiner Seite, rufe, bitte, warne,  
Er soll die Sänste nur bewachen, soll  
Mit ihr feldeinwärts flieh'n, indessen ich  
Stand halte mit der wohlversuchten Schaar.  
Umsonst! er hört mich nicht — der Hut fliegt  
ihm von Kopf —

Sein langes Haar — es flattert in den Wind;  
Das Auge glüht — die Wange glüht — und mit  
Dem Nahmen Bayard, Bayard! stürzt er blind  
Sich mitten in den dicksten Haufen.

Bayard.

Ha!

Das wär' ein Mann geworden! weiter!

Basco.

Anfangs,

Bey meiner Seele! anfangs stuzten sie.  
 Des Jünglings liebliche Gestalt schien gleichsam  
 Ein Zauber, der sie lähmte. Doch als hier  
 Und dort sein Schwert dem um den Nacken pfiß,  
 Und jenem in die Seite fuhr, wir andern  
 Denn auch nicht faul mit unsern Sensen mähten,  
 Erhohlten sie sich von jener ersten  
 Bestürzung. Scham ergriff sie vor dem Kinde,  
 Sie schonten seiner länger nicht, und ob  
 Ich gleich ihm stets zur Seite blieb, so konnt'  
 Ich im Gedränge doch nicht überall  
 Die Augen haben — plötzlich fuhr ein Schwert  
 Ihm in den Leib! — er ächzte — krümmte  
 sich —

Griff nach dem Sattelknopf sich festzuhalten —  
 Doch mit dem Blutstrom aus der Wunde wich  
 Die überspannte Kraft von ihm — er sank —  
 Sein letztes Wort war Bayard! — Auf der  
 Stelle

Hab' ich des armen Kindes Tod gerochen!  
 Dem Mörder hat mein Arm den Kopf gespalten!

Ich kannte mich nicht mehr; mein Herz hing an  
 Dem Knaben. So auch meine Kameraden,  
 Sie liebten alle ihn, sie alle wurden  
 Durch seinen Fall zu blut'ger Rach' entflammt,  
 Die Streiche fielen blitzschnell, hageldicht.  
 In wenig Augenblicken war das Feld  
 Gesäubert, fünfzehn lagen um ihn her,  
 Was stiehen konnte, floh, und wäre nur  
 Die Säufte nicht gewesen, wahrlich, keiner  
 Hätt' unserm Schwert entrinnen sollen.

Bayard.

Thuer

Habt ihr den Sieg erkauf't!

Basco.

Wohl theuer!

Denn als ich nun vom Kofse sprang, zu sehn,  
 Ob noch in ihm ein Lebensfunke glimme;  
 Als ich das Wamms ihm aufriss, um das Blut  
 Zu stillen — o — da war's ein Weib!

Bayard.

Was sagst du?

Basco.

Ein holdes Weib! die männlich hohe Seele  
 War schon entflohn — schaut her, da liegt sie.  
 (Er zieht das Tuch vom Ruhebetto. Man erblickt Miranz  
 da's Leichnam. Ein Lächeln schwebt auf ihrem Gesicht.  
 Eine Hand hängt herab. Ihr Schwert liegt neben ihr.)

## Bayard.

Gott!

(Eine lange Pause des stummen Schmerzes.)

So war's Miranda, deren heitre Jugend  
 Ein dunkles Verhängniß auf den Irrestern  
 Von Bayards Schicksal warf! die treu mit ihm  
 Durch alle Himmel zog, entflammten Sonnen,  
 Erstarrenden Planeten wechselnd nahe! —

So war's Miranda, die auf Welschlands Fluren  
 So schön geblüht, damit der Fremdling,  
 In ferner Dauphine geboren, sie

Bewußtlos kalt zerträte! — Ha! wo seyd ihr,  
 Gepries'ne Helden! kniet an dieser Bahre.

Wer unter euch kann solcher That sich rühmen?  
 Der fremden Liebe des Geliebten hat  
 Sie sich geopfert! — nicht von dieser Welt  
 War solch ein Geist, drum floh er in die Hei-  
 math! —

So ruhe sanft, du blasse Engelschülle!

Ich lege Bayards Schwert auf deine Brust.

(Er thut es.)

Begraben werd' es mit dem treuen Herzen!  
 Und dein Schwert, das für Bayards Liebe du  
 So edel schwangst — es komme nie mir von  
 Der Seite.



(Er steckt Miranda's Schwert in sein Wehrgehänge.

Dann zu seinem Gefolge.)

Tragt den Leichnam weg.

Der Kastellan soll in der Kirchengruft  
Ihn aufbewahren, bis die Zeit vergönnt,  
Ein stattliches Begängniß ihr zu feyern.

(Das Ruhebett mit dem Leichnam wird fortgetragen.)

Ja, so mir Sieg und Leben Gott verleiht,  
So kehre' ich wieder und das ganze Heer  
Soll mit mir trauern um die Schönverblichne.  
Dem ganzen Heere soll der Heldinn Ruhm  
Der Donner des Geschützes laut verkünden! —

(Zu Vasco.)

Du weinst? — ich kann nicht weinen; zugeschnürt  
Ist mir die Brust. — Wohl mir, der Feind  
ist nah,

Und es wird heiß hergehn auf meinem Posten.  
Kamm, Vasco!

(Er will fort; man hört in weiter Entfernung Blanca's  
Stimme den Nahmen Bayard rufen.)

Bayard (ruft.)

Horch! was war das?

Blanca's Stimme.

Bayard!

Bayard.

Mich dünkt, ich höre meinen Nahmen kreischen.

Blanca's Stimme (näher.)  
 Bayard!

Bayard.  
 Ist das nicht Blanca's Stimme?  
 Blanca (noch näher.)

Bayard!  
 Bayard.  
 Bey Gott! sie ist's um Hülfe rufend —  
 (Er will hinaus.)

Dritte Scene.

Vorige. Blanca (stürzt herein ihm zu Füßen.)

Blanca.

Ha!

Da ist er! ich umfasse seine Kniee!

Bayard.

Was thust du, Blanca!

Blanca.

Nein, ich steh' nicht auf,  
 Bevor Ihr Gnade, Gnade mir gewährt!

Bayard.

Euch Gnade! hat der Wahnmis sie ergriffen?

Blanca.

Ihr meinen Gatten! Gott! sie führen ihn  
Zum Tode!

Bayard.

Wen?

Blanca.

O fragt nicht lange! Gnade!  
Hinaus! hinab! eh' es zu spät wird!

Bayard.

Welch

Ein Argwohn packt mit scharfer Klau' mein  
Herz.

Blanca.

Ihr zögert! —

Bayard.

Dieser Paolo Manfrone —

Blanca.

Ist mein Gemahl.

Bayard

(Schaudert zusammen; nach einer kurzen Pause wendet  
er sich zu dem Gefolge.)

Man soll die Hinrichtung

Verschieben.

Blanca.

Endlich!

Bayard.

Fort! ich nehm's auf mich!  
Dem König selbst will ich vorher berichten.  
(Einige vom Gefolge entfernen sich.)

Blanca

Daran erkenn' ich Bayards großes Herz!  
Kein Wort des Danks entweih' dieß Gefühl.  
Das Schicksal spielt mit unsern Schwüren, doch  
Es strebt vergebens, Eure Tugend sich  
Zum Spielwerk zu erniedrigen.

Bayard.

Nicht also.

Was in mir kocht, ist Galle! — Gott, so war  
Der Schöpfung Krone dir so wenig werth,  
Daß du dem Unhold sie verschleudertest!

Blanca.

Verbittert Eure Wohlthat nicht durch Worte,  
Die einer Gattinn nicht geziemt zu hören.

Bayard.

Wißt Ihr, was dieser Paolo Manfrone  
Verbrochen hat?

Blanca.

Ich weiß es nicht, und will  
Es auch nicht wissen.

Bayard.

Er —

Blanca.

Ich bitt' Euch, schweigt.  
 Laßt mir den kleinen Trost, ihn minder strafbar  
 Zu denken, laßt den schwachen Glauben mir,  
 Daß nur das blutige Gesetz des Krieges ihn  
 Verdammt.

Bayard.

Doch wenn —

Blanca.

Wollt Ihr durchaus in meinem Becher  
 Den letzten Tropfen träufeln? — hört mich an! —  
 Ich stand am Fenster, überblickte trauend  
 Den öden grabbewachsenen Burghof, sah  
 Zu einer Hinrichtung den Büttel sich  
 Bereiten — mich ergriff ein Schauder —  
 Ich wankt' hinweg — doch unwillkürlich zog  
 Mich's wieder hin — der Kerker öffnet sich —  
 Der Henker schleppt das Opfer schon heraus —  
 Den Priester hör' ich die Gebethe murmeln —  
 Ich zittere — will vom Fenster — kann nicht —  
 Ich schließe meine Augen — öffne sie —  
 Erblicke den Gemahl und schreie laut —  
 Auf mein Geschrey sieht er empor, erkennt mich,  
 Und schnelle Gluth verjagt die Todtenblässe.  
 Das Auge blizt — die Lippen schäumen —  
 Er hebt die Faust — die schweren Ketten klirren —

„Ha,“ ruft er heiser, „nun erst ist der Tod  
 Mit bitter! Dir, treulose Zuhlerin,  
 Wird' ich geopfert!“ — Plötzlich gibt dieß Wort,  
 Dieß harte unverdiente Wort, mir die  
 Besinnung wieder — kreischend stürz' ich fort —  
 Vernichtet ist mein Schwur! Bayard! ihn  
 muß ich finden,  
 Von ihm des Gatten Leben mir erschn!  
 Er muß den schändlichen Verdacht von sich  
 Und mir abwälzen — muß das Henkerschwert,  
 Das nur auf sein Geheiß dem Unbekannten  
 droht,  
 Von des Erkantten Haupte hastig wenden!  
 Das wird er thun! ich kenne Bayard! — Ha!  
 Ich kannt' ihn wohl — er hat's gethan!

Bayard.

Gethan! was auch die Pflicht dawider sprach.  
 Doch fristen konnt' ich nur sein Leben, es zu  
 retten

Vermag ich nicht.

Blanca.

So wolltet Ihr die Qualen  
 Nur mir und ihm verlängern? — Bayard wird  
 Nicht halb das Edle thun — Das Leben hat  
 Er mir gerettet, ich will dankbar seyn:  
 Ich rette seine Tugend, seinen Ruf!

Ihm gnüge nicht das innere Bewußtseyn,  
 Kein gift'ger Mund soll spottend ihn bezüchten:  
 Er war's, der Blanca's Gatten tödten ließ;  
 Er konnt ihn retten — that es nicht — er war  
 Ein Mensch wie wir.

Bayard.

Nicht ich, dem König stell'

Ich es anheim.

Blanca.

Als wüßte nicht das Heer,  
 Was Bayard bey dem König gilt, was bey  
 Dem König Bayards Bitte gilt.

Bayard.

Wie? ich?

Soll für ihn bitten?

Blanca.

Das erwart' ich.

Bayard.

Das?

Von mir?

Blanca.

Von dir! und eben weil ich es  
 Von dir verlange, bin ich der Gewährung sicher.

Bayard.

Zu viel! er ward an Freund und Feind Ver-  
 räther,

Giftmischer, der mir selber nach dem Leben  
Getrachtet.

Blanca.

Hat er? und du zögerst noch?

Du selbst beleidigt! und du zögerst noch? —  
Nun bin ich meines Siegs gewiß. Ich wäunte,  
Er habe deinen König angerastet,  
Und kalte Pflicht verdammt' ihn nur — doch nein!  
Dich, Ritter Bayard, hat er tödten wollen,  
Was kann der Ritter Bayard anders thun,  
Als für ihn bitten?

Bayard.

Große Seele!

Blanca.

Recht!

Denn großer Seelen Größe fühlen ist  
Auch Größe.

Bayard.

O, wie klein steh' ich vor dir!

Was ich jetzt thun mag, es ist eitler Wunsch,  
Dir werth der schönen Zuversicht zu scheinen.

Blanca.

O glaube mir, es gibt der Wesen, vom  
Geschick begünstigt, heimlich auserwählt,  
Um zu versuchen, was aus diesem Stoff  
Sich einst wohl bilden lasse. Sieh, den einen



Gab Gott den blinden Glauben, der sich in  
Die Flammen stürzt, dem Andern kühles Blut,  
Das jede Flamme löscht. Er hütet diese n  
Vor lockender Versuchung, rettet jenen  
Durch Zufall oder Wunder, doch das sind  
Des weisen Waters liebste Kinder nicht.

Nur die, die er hinausstößt in die Wellen,  
Nur die, um die er Stürme brausen  
Und Blitze zischen läßt, zu eigener Rettung  
Nichts ihnen gab, als das Gefühl der Tugend,  
Nichts für sie thut, den Blick zu wenden scheint,  
Nur diese reifen höherer Bestimmung! —

So hoch begünstigt sind auch wir! Schon haben  
Wir durch die Gluthen mit der Tugend uns  
gerettet,

Vom schroffen Felsen schimmert uns ihr Tempel!  
Hinauf den steilen Pfad, daß Hand in Hand  
Vor ihrem Thron wir laut bekennen dürfen:  
Wir liebten uns!

Bayard.

Ich will den König für  
Ihn bitten.

Blanca.

So vernehm' es alle Welt!  
Ich liebe diesen Mann! So neide mich  
Ein jedes Weib, denn dieser Mann liebt mich!

Bayard.

Was soll nun werden? Blanca, was soll werden?  
Gefetzt, er wird begnadigt, was mit Euch?

Blanca.

Wie meint Ihr das?

Bayard.

Wo bleibt dann Ihr?

Blanca.

Wo sonst, als bey dem Gatten?

Bayard.

Wie? bey ihm?

In des Verbrechers ehrloser Gemeinschaft? —  
Das Leben kann ein König schenken, aber  
Die Ehre nicht. Man wird Euch meiden, flie-  
hen —

Seht, wird es heißen, dort den Bösewicht,  
Kommt nicht zu nah' ihm! Hüthet euch, er trägt  
Den Meuchelmord in Blick und in der Tasche.  
So wird er, einsam unter Tausenden,  
Auf unbesuchten Pfaden, des Gewissens  
Zermalmend schwere Bürde tragen, keiner  
Ihm tragen helfen —

Blanca.

Außer mir!

Bayard.

Und aus dem Staub, in den die Selbstverachtung  
Gefall-

Gefallne Menschen Krümmt, wird keine Hand  
Hervor ihn ziehen —

Blanca.

Doch! die meinige!

Bayard.

Entsagen wollt Ihr jedem Anspruch, den  
Euch Jugend, Schönheit, Reichthum und Ge-  
burt —

Blanca.

Hat ich nicht mehr? entsagt ich nicht der Liebe?  
Was wäre Treue, wenn ein freundlich Schicksal  
Nur immer Rosen streute? — Nein, nur dann,  
Wenn auf dem Grabe unsers Glücks die Treue  
blüht,

Dann wird ein Engel einst sie pflücken! nicht  
Im Treibhaus, wo des Glückes Sonnenschein  
Zu ihrem Trieb die Wärm' erkünstelte.

Bayard.

O Blanca! welche Kraft wird diese Last  
Euch tragen helfen?

Blanca.

Eure Achtung!

Ihr werdet stets mir gegenwärtig seyn.  
O wüßtet Ihr, wie oft mich das gehoben,  
Daß überall und immer Bayards Auge  
Der Zeuge meiner kleinsten Handlung war!

Bayard.

So gieß auch mir von deiner Himmelskraft,  
 Hochherzige, den Balsam in die Brust,  
 Daß ich ertrage, was mein Gott mir auflegt!  
 Ertrage den Gedanken, dich, mein Alles,  
 An einen Bösewicht gefesselt zu verlassen!

Blanca.

So denke dir ihn krank. Den Kranken  
 Gemahl zu pflegen, ist der Gattinn Pflicht.  
 So denke mich als Krankenwärterinn.  
 Ein Lasterhafter ist ja auch ein Kranker.  
 An der Genesung will ich nicht verzweifeln;  
 Der Gott, der Pest und Wahnsinn heilen kann,  
 Dem Todesengel zuruft: Halt, nicht weiter!  
 Der kann auch ein verirrtes Herz wohl heilen.

Bayard.

Wie du mich unvermerkt auf deine Höhe  
 Dir nachgezogen hast! O halte mich!  
 Ich stehe nicht in eigener Kraft, mir schwindelt!  
 Und nur der Will' ist wie der deine. Ja  
 Ich will! ich will's vollbringen, edle Seele!  
 Was ich jetzt thu', vergiß es nicht, es ist  
 Mein Brautgeschenk für eine bessere Welt.

Blanca.

So nehm' ich's an. Mein Brautschmuck für den  
 Himmel.

Bayard (zum Gefolge.)

Man führe Paolo Manfrone her.

(Einige eilen hinaus. Bayard bleibt in heftiger Bewegung stehen.)

Blanca

(Beobachtet ihn still. Nach einer Pause.)

Den Kampf der Tugend seh' ich schweigend an,  
Und schöpfe neue Kraft aus diesem Bilde.

Mit einem Engel ringt der starke Mann,  
Mehr Held als je auf blut'gem Schlachtgefilde! —

So harre standhaft, wenn es um dich blizt  
In deiner öden freudeleeren Wohnung.

Gedenke seiner! — Nicht was man besitzt,  
Was man verdient, ist echter Tugend  
Lohnung!

### Vierte Scene.

Vorige. Paolo Manfrone (wird gefesselt  
hereingeführt.)

Manfrone.

Was soll ich hier? — ein Zeuge meiner Schande?

Blanca.

O mein Gemahl!

Manfrone.

Nicht diesen Titel mir!

Zwar schien ich ein Verbrecher, doch so schwer  
Ist nicht die Schuld, daß auch den Schimpf  
ich noch

Erdulden müßte!

Bayard.

Rasest du?

Manfrone.

Die Schlange!

Wie oft sie mir ihr Lugendliedchen vor=  
Gezischt —

Bayard.

Halt ein!

Manfrone.

Der weltberühmte Bayard!

Der Ritter ohne Furcht und ohne Tadel,  
Der Liebe zu dem Vaterlande mit  
Dem Tode straft, doch gern die freche Buhlschaft  
Mit fremden Weibern treibt —

Bayard.

Elender Mensch!

Dich schützen deine Ketten.

Blanca.

O Manfrone!

Ihr seyd im Irrthum.

Manfrone.

Freylieh, was ist's mehr,  
Wenn unter eines Adlers Flügel sich  
Die fromme Taube birgt? ich bin der Geyer,  
Blind ist der Geyer nicht. Das war  
In Brescia schon alles abgefartet.

Blanca.

Mit Eurer Base muß' ich fliehen in  
Die Höhle von Longara, Tausende  
Mit uns. Dort haben Räuber — Tieger Rauch  
Und Flammen ausgespie'n, die Tausende  
Erstickt. Mich — mich allein erhielt ein Wunder,  
Und mit Gefahr des eignen Lebens wurde  
Bayard mein Retter.

Manfrone.

Hm! ein trefflich Märchen.  
So hat die arme Base über Hals  
Und Kopf auch aus der Welt sich trollen müssen?  
Recht so! wozu die läst'ge Ehrenwache?  
Nun ist ja keiner übrig außer dem  
Gemahl, den bald genug ein günst'ger Zufall  
Dem Buhler in die Hände wirft. Da stellt  
Die treue Gattinn sich ans offne Fenster,  
Am Schauspiel seines Todes sich zu weiden —  
Ha! daß ich sie erwürgen könnte mit  
Den Fesseln, die mir böse Lust geschmiedet!

Blanca (weinend.)

So schwer — so tief ward ich noch nie gebeugt!

Bayard.

Verfluchte Låsterzunge!

Manfrone.

Laßt sie mir

Doch aus dem Halse reißen, Ritter ohne Furcht,  
Und ohne Tadel.

Bayard.

Blanca! wollt Ihr auch noch jetzt  
Die Großmuth üben?

Blanca.

Ich hab' Euer Wort.

Bayard.

Wohlan, löst seine Ketten.

Manfrone (sich weigernb.)

Was soll das?

Bayard.

Mensch! dein Leben dankst du ihr!  
Ihr Bitten treibt mich zu des Königs Füßen,  
Um Gnade für den Meuchelmörder, den  
Spion zu fleh'n.

Manfrone.

Franzós! du kennst die Italiener  
Noch lange nicht. Sie zittern vor dem Tode,  
Doch mögen sie um diesen Preis nicht leben.



Du kannst mir alle meine Schätze rauben,  
 Mit Füßen treten, was du Ehre nennst,  
 Und gern erhalt' ich für die künft'ge Rache  
 Mein Leben. Aber mir das Weib verführen,  
 Und keinen Dolch mir lassen, den in dein  
 Und ihr Herz ich, nach Rache dürstend, senken  
 Und wieder senken darf — führt mich zum Tode!

Bayard.

Verstockter Bösewicht!

Manfrone.

Als Knabe schon

Hast du dich schmeichelnd in dieß Herz gelogen.  
 Was sie mir werden konnte, werden mußte,  
 Hast du gehindert. Jede Liebkosung  
 Hat der Gedank' an dich vergiftet! — Schon

längst

War ew'ger Haß und Rache dir geschworen.  
 Ihr Werkzeug wähten mich die Päpstlichen,  
 Und waren nur mein Werkzeug, dich zu stürzen.  
 Der Streich mißlang — der Buhler meines

Weibes

Verpottet mich durch häuchlerische Großmuth —  
 Führt mich zum Tode!

Bayard.

Blanca! nun?

Blanca.

O wanke nicht! der Tugend haben wir  
 Geschworen, was bekümmert uns  
 Der Gegenstand, an den wir Tugend üben?  
 Ihr Wort zu halten ist die Pflicht. — Verläßt  
 Der Arzt den Kranken, der im Fieber wähnt,  
 Man wolle Gift ihm reichen? und die Hand  
 Des Retters von sich stößt?

Bayard.

So wollt Ihr bleiben?  
 Bey diesem Manne bleiben?

Blanca.

Ja das will ich.  
 Der Tod allein soll meine Pflichten lösen!  
 Manfrone! mein Gemahl!

Manfrone.

Mir aus den Augen!

Blanca.

Durch unbescholtne fromme Zeugen soll  
 Der Gattinn Unschuld Euch erwiesen werden.

Manfrone.

Es zeugen meine Sinne gegen dich.  
 Drum sparet nur die glatten Worte,  
 Signora, ich bin länger nicht zu täuschen.

Blanca.

Mann, den mein alter Vater am Altare

Mir segnend zugeführt, bey Gott, du irrst!  
 Du hast ein reines, unbescholtnes Weib,  
 Das in dem Schmerzgefühl verkannter Tugend  
 Die Kniee dir umfaßt.

(Sie will vor ihm niedersinken.)

Manfrone (sie zurückstoßend.)

Fort von mir!

Bayard.

Du wagst, Verruchter —

Manfrone (kalt, höhnisch.)

Und was dürft ich nicht?

Sie ist mein Weib! So lange noch ein Funke  
 Von Leben in mir glimmt, bleibt sie mein Weib  
 Versteht Ihr mich, Herr Ritter?

Bayard.

Nein, ich duld'

Es länger nicht, ich kann und will's nicht dulden,  
 Daß Blanca sich vor diesem Bösewicht  
 Erniedrige.

Manfrone.

Ha! meint Ihr so? Schon recht!  
 Werft nur die Larve von Euch; desto besser!  
 So sag ich mich von diesem Weibe los,  
 Auf ewig los! und mögen ihre Ältern  
 Verschmachten, ich verstoße dieses Weib!

Blanca.

Halt ein!

Manfrone.

So wahr ich Gott und Teufel glaube, ich  
Verstoße sie!

Blanca.

Halt ein!

Bayard.

Er ist von Sinnen.

Manfrone.

Und wenn ich je den Schwur zu brechen wage,  
So möge mir in meiner letzten Stunde  
Die Absolution der Priester weigern!

Blanca.

Mein Maasß ist voll! O Bayard, warum mußtet  
Ihr dieses jammervolle Leben retten!  
Was soll aus mir — aus meinen Ältern werden!

Bayard.

Noch habt Ihr mich! So lang' ich eines Freundes  
Und eines gnäd'gen Königs mich erfreue,  
Soll Blanca's Ältern es an nichts gebrechen.  
Nimm, Schwester, auf dieß Wort des Bruders  
Handschlag.

Blanca.

Allmächtiger! du fahst mich unterliegen.  
Im Augenblick, wo mich Verzweiflung packte,

Sprach meines Engels Stimme Trost mir zu —  
 Ich danke Bayard nicht — bald aber, bald  
 Wird' ich den Dank vor einem Throne lassen,  
 Wo Engelzungen eine neue Sprache  
 Mir leihen. — Möchtet Ihr die Wohlthat krönen,  
 Mich in ein nahe's Kloster schaffen! bald, mein  
 Bruder!

Setzt gleich!

Bayard.

So sollen die 'geweihten Mauern  
 Zu ew'ger Trennung ihre Pforten öffnen?!  
 Ihr wollt es — ich gehorche — nur im Kloster  
 Seyd Ihr dem Himmel, Eurer Heimath, näher! —

(Zum Gefolge.)

Man führe sie auf sichern Wegen zu  
 Den Ursulinerinnen im Gebirge;  
 Ich kenne die Priorinn, eine fromme Frau.

Blanca (nach einer Pause.)

Lebt wohl!

Bayard.

Leb wohl, du Heilige!  
 Gedenke meiner im Geberth, daß Gott  
 Mir bald — o bald den Todesengel sende!

Blanca.

Zerreiße nicht die irdisch lockern Bande,  
 Gehöre ganz dem Volk, dem Vaterlande!

Vergiß, was jetzt dein edles Herze drückt  
 In dem Beruf, der Tausende beglückt!  
 Sey Held und Mensch, wie du es stets gewesen!  
 Laß einst die Nachwelt deine Thaten lesen;  
 Doch was dein Herz, der Menge unbewußt,  
 Still, groß, bewahrt, das steht in meiner Brust!  
 Mit diesem Trost in banger Zukunft Leiden  
 Und meiner Unschuld will ich mut'ig scheiden.  
 Dort weht der Tugend herrliches Panier!  
 Ein Gott belohnet!

(Zu Manfrone.)

Ich verzeihe dir. (Ab.)

Manfrone.

Verdammtes Gaukelspiel!

Wayard.

Elender! fort

In deinen Kerker! Ha! daß ich zu rasch  
 Dein Sündenleben durch mein Wort verbürgte!  
 Doch lebe nur das Böse zu beweinen,  
 Was du hinfort vergebens stiften möchtest;  
 Denn daß sich nie dein Kerker wieder öffne,  
 Sey meine Sorge. Fort mit ihm!

Manfrone.

Fluch dir,

Verlarvter Tugendgleißner! Fluch und Rache!

(Ab.)

F ü n f t e S c e n e.

Bayard. Vasco.

Bayard (nach einer Pause.)

So steh' ich nun allein! Die Welt ist öde,  
 Entwurzelt jeder Baum, der mich beschattet —  
 Gebrochen jede Blume, die mir einst  
 Geduftet — zarter Liebe Band zerrissen —  
 Der Glanz der güldnen Ehrenkett' erblindet  
 Im Hauch des Überdrußes — Ha willkommen!  
 Willkommen, Admiral! jetzt habe Dank;  
 Nicht um die Welt möcht' ich in dieser Stunde  
 Mir einen andern Posten wählen — Recht,  
 So recht! je blutiger, je besser! — Vasco!

Vasco.

Herr Ritter —

Bayard.

Reiche mir den Schild. Doch ehe  
 Ich in das Schlachtgewühl mich stürze, noch  
 Ein Wort zu dir, mein treuer Knappe.

Vasco.

Herr —

Bayard.

Gefährlich ist der enge Paß, den zu  
 Vertheidigen der Admiral geböth.

Mein Leben steht in Gottes Hand! wer weiß,  
 Was mir die nächste Stunde bringt, drum höre:  
 Fall' ich, so nimm, was noch an Kostbarkeiten  
 Und Geld mir übrig — bring' es Blanca's  
 Ältern.

Ich darf das Wenige verschenken, ehrlich ist's  
 Erworben, keinem raub' ich es, die Brüder  
 Sind beyde wohl versorgt, und eine Messe  
 Für meine Seele läßt der König lesen.  
 Dir, treuer Basco, kann ich nichts vermachen,  
 Du gehst zu Lardieu, der gibt dir Brod.

Basco.

Fallt Ihr, so brauch' ich keines mehr.

Bayard.

Hinweg!

Zum Kampf! zum Kampf! dem Herzen Ruh  
 zu schaffen.

Bedeckt mit Leichen die zerstampfte Flur!  
 Trompeten schmettert! klirrt, ihr blut'gen Waf-  
 fen! —

Umsonst! ich höre Blanca's Stimme nur!

(Beyde ab.)



Sechste Scene.

Freyer Platz. Im Hintergrunde ein Hügel und eine alte Eiche. Man hört in der Ferne schießen, schreien, Trommeln und Trompetenstöße. — Alles dieß muß dem Ohr des Zuschauers nur eben hörbar seyn und auf keine Weise die Handlung auf der Bühne stören.

Prinz Carl von Bourbon (steht unter der Eiche, auf das entblößte Schwert gelehnt, und schaut in die Ferne. Eine lange Pause.)

Noch nicht? — noch immer nicht? — ich soll wohl förmlich

Das Dorf belagern? — und darüber geht  
Die Zeit verloren! — Jenseits defilirt  
Der Admiral mit seinem ganzen Heere,  
Indessen ich vor dem verdammten Hohlweg  
Gleich einem Hunde vor dem Dachsbau sitze. —  
Ist das nicht Rochefort, der da so eilig  
Zu mir herüber leicht? — er ist's! — was  
bringst du?

S i e b e n t e S c e n e .

Prinz Carl. Rochefort.

Rochefort.

Zurück, mein Prinz! verzweifelnd sieht der Feind  
In jenem Hohlweg, ganze Schaaren fallen,  
Und ehe wir den Paß ihm nicht entreißen,  
Kann Euer Heer unmöglich vorwärts dringen.

Prinz.

Wir müssen durch, wir müssen!

Rochefort.

Und wir werden.

Schon klettern unsre Leute wie die Gamsen  
Auf steilen Felsen links und rechts hinan.  
Nur schonet Eurer, wenn sich etwa näher  
Zu diesem Plage das Getümmel drängt.

Prinz.

Gib Acht, wir kommen doch zu spät und finden  
Die Nester leer. Schon zieht der Admiral  
In guter Ordnung sich zurück. Da oben,  
Siehst du, wie dort die Fähnlein, spottend  
gleichsam,

Herunter wehn?

Rochefort.

Novara denkt er zu

Erreichen. Darum hat er auch den Nachtrab  
An den vermaledeyten Paß gestellt,  
Daß er ihm seinen Rückzug decke.

Prinz.

Wer kommandirt den Nachtrab?

Roche fort.

Ritter Bayard.

Prinz.

Stoß' ich doch überall auf diesen Bayard!

Roche fort.

Seht da, was gibt's? was wälzt sich da herauf?  
Bey meinem Schwert! sie brechen selbst hervor. —  
Die Hand voll Leute! — desto besser! —

kommt nur!

Kommt nur heraus aufs Blachfeld! — Wä-  
ret ihr

So viele Bayard's, als ihr Köpfe zählt,  
Euch soll die Meng' umzingeln und ersticken!

Prinz.

Doch seh' ich recht — sie weichen — Roche fort!  
Die Unsern weichen — fliehen! — Höll' und  
Teufel!

Zu ganzen Haufen treiben Einzelne  
Sie vor sich her — dort mäht ein Kühner Ritter  
Wie mit der Todessense alles nieder —  
Ha jetzt! — verwundet stürzt sein Roß — er ist

Verloren! — Nein! da weht der Federbusch  
 Schon wieder, und aufs neue blizt sein Schwert!  
 Er kämpft zu Fuß — er siegt — zerstreut —  
 verfolgt —

Noch fort.

Der Teufel oder Bayard!

Prinz.

Ha! die Schmach  
 Zu überleben, ziemt keinem Bourbon!  
 Hinab, hinab! daß wir den Flücht'gen uns  
 Entgegenwerfen, sie zusammenraffen!  
 Wo nicht, so stürz' ich in mein eignes Schwert?

(Will fort.)

Noch fort.

Halt! seh' ich recht? ein schwer Verwundeter  
 Wird langsam hergeleitet — Prinz, er ist's!

Prinz.

Wer? Bayard?

Noch fort.

Und der Sieg ist unser!

Prinz (läßt sein Schwert sinken.)

Doch

Zu theuer!

---

Achte Scene.

Vorige. Bayard schwer verwundet, von  
Lardieu und Vasco geleitet.

Bayard.

Legt mich unter diesen Baum —  
Dem Feind entgegen kehrt mein Antlitz — gebt  
Das Schwert mir in die Hand, daß mir das  
Kreuz

An seinem Griff vor Augen schwebe — Mein  
Erlöser lebt!

Lardieu.

Verfluchter Büchsenhüt!

Ich hieb ihn nieder — doch es war geschöhn!

Bayard.

Flieh, Lardieu!

Lardieu.

Verlassen sollt' ich Bayard,

So lange noch ein Lebensfunk' in ihm?

Bayard.

Für mich ist keine Hilfe — drum entflieh —

Ich habe nur noch wenig Augenblicke.

Die weiß' ich Gott —

Lardieu.

Und die soll keiner stören!

Bayard.

Doch stört mich Vasco's Schluchzen — weine  
nicht —

Vasco.

Herr, ich vergeh' in meinem Jammer!

Bayard.

Still!

Es hat mir Gott den letzten Wunsch erfüllt —  
Gedenke du der letzten Worte, die  
Ich zu dir sprach —

Vasco.

Ja, ich gedenke ihrer!

Wo nähm' ich sonst den Muth zu leben her?

Bayard.

Dir, Lardieu, vormach' ich meinen Vasco.

Lardieu.

Er soll mein Bruder seyn!

Bayard.

Jetzt laßt mich still,  
Daß meinem Gott ich alles Gute danke,  
Womit er reich mein Leben ausgestattet. —  
Er hat vollendet — auf dem Schlachtfeld gab  
Er mir den ehrenvollen Tod.

Prinz (näbert sich ihm.)

Euch so zu finden, Ritter Bayard, thut  
Mir weh.

Bayard.

Seyd Ihr es, Carl von Bourbon?  
Prinz.

Stets hab' ich Eure Tapferkeit geehrt  
Und Euern Biedersinn geliebt.

(Zu seinem Gefolge.)

Herbey!

Steckt eure Fahnen in des Baumes Zweige,  
Daß sie den edeln Feind im Tode sanft be-  
schatten.

(Die Feinde machen Bayard ein Schirmdach aus ihren  
Fahnen.)

Bayard.

Mich schattet kühl ein ruhiges Gewissen —  
Prinz.

Mein wackrer Bayard! ich beklag' Euch herz-  
lich.

Bayard.

Beklagt Euch selbst, der Ihr die Waffen  
gegen

Das Vaterland und Euern König führt.

Ihr habt den bittern Sieg erfochten — ich

Den süßen Tod — ich sterbe mit dem Schwert

In meiner Hand, das ich für meinen König

So manches Jahr mit Ruhm getragen —

Von ihm bedauert — von dem Vaterlande

Beweint — von einem gnäd'gen Gott in meinem  
Beruf gefordert — sterb' ich — froh und fröh-  
lich —

(Sein Haupt sinkt auf die Brust.)

Adieu.

Er hat vollendet!

Prinz (nach einer Pause.)

Wer blieb hier der Sieger?

(Der Vorhang fällt.)

---

W i e n,

gedruckt bey Anton Strauß.